

Anna-Katharina Szagun
Papa erfindet Weihnachten

Jena 2008

Herausgegeben von Anna-Katharina Szagun

Text von: Anna-Katharina Szagun

Illustrationen von: Dorothea Berndt

Farbbilder von: Luka Szagun und Lea Szagun

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© IKS GmbH, Verlag IKS Garamond
Jena 2008

ISBN 978-3-938203-75-0

*Meinen Enkeln Samuel, Lea, Luka, Kyrill, Linus, Elena,
Franka, Zoe und Stine gewidmet.*

Inhalt

Vorwort..... 7

Papa erfindet Weihnachten 11

Anhang für Begleitpersonen 39

Ausgewählte Hintergrundinformationen zu den biblischen Texten 50

Vorwort

Liebe Erwachsene,
dieses Büchlein erzählt nicht nur davon, wie sich Kinder und Erwachsene spielerisch die Botschaft von Weihnachten gemeinsam erschließen. Es möchte zugleich seine Leser/innen anregen, sich selbst auch in dieser Weise mit dem Inhalt des Büchleins zu befassen: Spielerisch-anschaulich und gemeinsam, sei es zu Hause, in der Schule oder in Kindergruppen der Gemeinde. Basteln, backen, malen, singen, Spielfiguren oder Holzklötzchen zu Szenarien zusammenstellen oder auch zusätzliche Geschichten einbringen, all das kann in die Lektüre einbezogen werden. Anregungen, Materialien und Literaturverweise dazu finden Sie im Anhang. Das Büchlein möchte Sie begleiten auf dem Weg zu einem vertieften Verstehen der Weihnachtsbotschaft und der Symbole, die sich im Laufe der Christentumsgeschichte damit verbunden haben.

Das Büchlein will ermutigen, die Bedeutung biblischer Texte nicht auf der historischen Ebene zu suchen. Es möchte zur Entdeckung verhelfen, dass wir nichts verlieren vom Zauber und der Wahrheit der in unsere Gegenwart hinein sprechenden biblischen Texte, wenn wir sie als ‚Bilder‘ lesen, statt sie als Tatsachenberichte misszuverstehen.

Beispielhaft wird dies an der Weihnachtsbotschaft verdeutlicht. Die vier Evangelisten, die lange nach Jesu Tod das aufschrieben, was ihnen mündlich oder schriftlich zu Jesus vorlag, lebten zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten. Sie hatten eine unterschiedliche Vorbildung, kannten z.B. Palästina nicht bzw. konnten in Ermangelung von Hebräischkenntnissen nur die griechische Übersetzung des Alten Testaments lesen. Sie hatten bei der Formulierung ihrer Texte auch jeweils unterschiedliche Hörerschaften im Blick, teils Judenchristen, teils Heidenchristen. Matthäus und Lukas, die vermutlich beide gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. schrieben, wussten nichts voneinander, hatten aber beide das gegen 70 n. Chr. verfasste Markusevangelium vorliegen. Das Johannesevangelium

um entstand erst ca. 110 n. Chr. Ob der Verfasser das Lukasevangelium kannte, ist strittig. Die biblischen Texte zeigen deutlich, dass die vier Evangelisten Jesus und den Beginn seiner ‚Gottessohnschaft‘ unterschiedlich sahen und deshalb auch ihren Hörer/innen sehr Unterschiedliches dazu erzählten. Das Geheimnis der Menschwerdung Gottes wird von ihnen in Geschichten anschaulich gemacht, die als ‚Bilder‘ zu lesen sind, nicht als Tatsachenberichte. Wären es (historisch belegbare) Tatsachenberichte, müssten wir verzweifeln wegen der Widersprüchlichkeit ihrer Darstellungen. Lesen wir die unterschiedlichen Darstellungen jedoch als ‚Bilder‘, so kann sich uns in der Vielfalt der Aspekte und Perspektiven die Tiefe und Weite der Weihnachtsbotschaft in ganz neuer Weise erschließen.

Lernen wir an den unterschiedlichen Darstellungen der Weihnachtsbotschaft, dass biblische Texte als mit Worten gemalte ‚Bilder‘ – eben als Geschichten – zu lesen sind, so entfällt auch ein viele Zeitgenossen irritierender Stolperstein: Wir müssen uns mit unserem neuzeitlich geprägten Weltbild nicht mehr an wunderhaften Aspekten von biblischen Erzählungen wund reiben. In Geschichten ist alles möglich! Die Bilder einer Wirklichkeit, die es ‚so nicht gibt‘, beflügeln jedoch unseren Möglichkeitssinn und schenken uns Hoffnungsufer, zu denen es sich auch heute aus dem Dschungel angeblicher Sachzwänge aufzubrechen lohnt. Augustus als weltweiter Heilsbringer ist längst abgelöst von selbsternannten Göttern der Macht, die sich Mäntelchen allein selig machender Prinzipien umhängen (Survival of the fittest durch globalen Wettbewerb, Kosten-Nutzen-Optimierung usw.). Der Behauptung der Macht, Heil zu wirken, lässt Lukas die Engel entgegensetzen: ‚Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen, die ihn wollen!‘ Und er lässt diese Botschaft zuerst bei denen ankommen, die ‚ganz unten‘ sind, den Hirten. Mit der Weihnachtsbotschaft wird zugleich mit einer Vorstellung aufgeräumt, die Gott nur in den Kategorien der Macht denken konnte ... Ist nicht all dies heute ebenso aktuell wie zu den Zeiten, als Matthäus und Lukas ihre Geschichten schrieben?

Weihnacht

Damals
als gott
im schrei der geburt
die gottesbilder zerschlug
und
zwischen marias schenkeln
runzelig rot
das kind lag

Kurt Marti

Weihnachten wird es – damals wie heute – nur, wenn es sich in uns selbst und in unseren Lebensvollzügen ereignet. Das Licht der Weihnacht will in und durch uns weiter leuchten.

Wir feiern Weihnachten, auf dass diese Geburt auch in uns geschieht.
Wenn sie nicht in mir geschieht, was hilft sie mir dann?
Gerade, dass sie auch in mir geschieht, darin liegt ja alles.

Meister Eckhart (1260–1328)

Dieses Büchlein handelt nicht nur von einem familiären Zusammenwirken, sondern es ist selbst eine ‚Familienproduktion‘. Die Illustrationen zum Text schuf meine Schwester Dorothea Berndt. Meine Enkel Luka und Lea malten die Farbbilder. Ihnen allen sei herzlich gedankt für ihre gestalterischen Beiträge!

Anna-Katharina Szagun
im Juni 2008

Papa erfindet Weihnachten



Im Sommer waren Lisa und Peter ohne die Eltern bei der Oma. Manchmal erzählen sie davon. „Oma hat eine Geheimniskiste auf dem Schrank“, fällt Lisa beim Abendessen ein, „weißt du, was drin ist, Papa?“ „Vielleicht Weihnachtssachen“, meint Papa, „da gab es immer Geheimnisse“. Genauer weiß er nicht mehr. Lisa hat gleich die rettende Idee: „Wir fahren zu Weihnachten zu Oma. Dann sehen wir alles!“ Ob das wohl geht?

Oma ist es recht, wenn die ganze Familie bei ihr Weihnachten feiert. Aber Lisa und Peter sollen das Fest mit vorbereiten, findet sie. Papa meint, so viele Kekse brauchte man sicher nicht für die paar Weihnachtstage, da käme sie doch ohne Unterstützung aus. Aber Oma geht es gar nicht um Kekse. „Weihnachten braucht andere Vorbereitungen, sagt sie. Mehr verrät sie nicht. Mögt ihr sie an den Wochenenden vorher besuchen?“ Aber klar wollen Peter und Lisa hin, wo es doch um Geheimnisse geht.

Weihnachtsgebäck liegt in den Regalen, die Schaufenster sind neu dekoriert, Lichter schmücken die Straßen. Ob das, was man da sieht, hört und



riecht, mit Omas Geheimnissen zusammen hängt? Lisa und Peter sammeln Geheimnisartikel: Was so aussieht, als könnte es mit Omas Geheimnissen zu tun haben, kommt in eine große Tüte, ‚in echt‘ oder eben aufgemalt. Ein goldener Stern ist drin, ein Lebkuchenmann, gemalte Engel und Wichtel, ein Tannenzweig mit Kerze, ein Schokoladenweihnachtsmann mit Rute, Bilder vom Stall ...

Endlich ist Dezember und Wochenende. Papa hat Lisa

und Peter bei Oma abgeliefert. Im Gästezimmer schlafen die mitgebrachten Kuscheltiere schon mal Probe, bis Peter und Lisa auch müde sind. Das wird aber noch dauern. Die sitzen mit Oma in der Küche und packen ihre Geheimnistüte aus.

Peter erzählt von den Lichtern auf der Straße und in Schaufenstern: So viele Sterne, Engel, Tannenbäume, Kerzen. Er findet das superschön. „Sind die Engel und die Wichtel die Kinder vom Weihnachtsmann? Das hat Mara gestern ihre Mama gefragt, als wir vom Kindergarten nach Hause gingen. Und die



hat ‚Ja‘ gesagt. Stimmt das, Oma?“ Lisa meint, dass das wahrscheinlich Quatsch ist, was Maras Mama gesagt hat, weil die Engel etwas mit dem Kind in der Krippe, das Jesus heißt, zu tun haben und mit Bethlehem. Und irgendwie auch mit einem ‚Vater im Himmel, der Freude uns macht‘. Das Lied kam im Fernsehen. Da kam auch ‚O Tannenbaum‘. Aber genau weiß sie auch nicht Bescheid. Irgendwie kommt ihr der Name Jesus bekannt vor. Hieß nicht der Mann so, den sie im Sommer bei Oma in der Kirche ans Kreuz genagelt gesehen haben? Ob das derselbe Jesus ist wie das Krippenkind? Was heißt überhaupt Weihnachten, das ist doch ein komisches Wort?

„Stimmt! Und es steckt eine lange Geschichte drin!“ sagt Oma. Den Kindern ist es recht, dass die Geschichte lang ist, dann können sie Oma öfter besuchen. Bis Weihnachten gibt es ja noch mehrere Wochenenden.

„Wie sind für euch die Tage und Nächte jetzt?“ will Oma wissen. Eklig kalt und viel zu früh dunkel, finden die Kinder, gar nicht schön. Wie sich das anfühlt? Wenn es so lange dunkel und kalt ist, fühlt man sich traurig, friert, hat vielleicht auch Angst. Wenn es immer dunkel bliebe, hätte man bestimmt große Angst. Im Dunklen können auch viel leichter schlimme Sachen passieren. „Schlimme Sachen male ich immer dunkel, alles, was traurig ist, was weh tut“, fällt Lisa ein „Was Schönes, wo ich mich freue, das male ich mit Rot und Gelb und Blau und Grün“, ergänzt Peter.

„So ging und geht es auch anderen Menschen: Schlimmes, Trauriges wie Krankheit, Krieg, Hunger, das ist wie Dunkelheit und Kälte: Dunkelheit macht Angst. Je länger die Dunkelheit dauert, desto mehr sehnen sich Menschen nach Licht und Wärme, in der Natur und untereinander. Sie wünschen sich Lachen, Sattsein, Liebhaben. Schon früher gab es bei vielen Völkern Feste, wenn nach den dunkelsten Nächten des Jahres die Tage wieder länger wurden. Das waren die „Heiligen Nächte“, die geweihten Nächte, wo man zu Ehren der wiederkehrenden Sonne Lichterfeste feierte und sich auch beschenkte.“¹

„Die Christen kannten diese Feste zum 25. Dezember. Sie sagten: ‚Wir wollen zu dieser Zeit die Geburt von Jesus feiern. Mit Jesus ist das größte Licht in die Welt gekommen. Wir glauben, dass Gott, die geheimnisvolle Kraft der Liebe und des Lebens, sich in diesem Menschen Jesus zeigte. Wir

1 Die Germanen feierten zu diesem Zeitpunkt ihr Mittwinterfest oder Julfest. Im Mithraskult Vorderasiens wurde am 25. 12. die Geburt des indischen Lichtgottes gefeiert, im Isiskult Ägyptens die Geburt des Horus auf diesen Tag gelegt. Die Römer feierten den 25. 12. als Fest des unbesiegbaren Sonnengottes.

vertrauen darauf, dass Gott uns in Jesus ganz nahe kam. Das wollen wir feiern!“

„Gott als Baby?“ Peter ist skeptisch. „So klein? Und kann gar nichts selbst machen?“ Er klingt etwas enttäuscht. „Woran haben die Leute denn gemerkt, dass in Jesus Gott da sein soll? Konnten die das gleich wissen, als das Baby geboren war?“ fragt Lisa.

„Wissen nicht, höchstens spüren“, meint Oma. „Dass das unsichtbare Geheimnis Gott in etwas Sichtbarem da ist, kann man nicht beweisen. Damals nicht und heute auch nicht.“

Geheimnisse können so lange, wie sie Geheimnisse sind, nicht bewiesen werden. Das kennt Lisa. „Aber irgendwie müssen sie es doch gemerkt haben, wenn sie hinterher so etwas erzählen.“

„Da hast du Recht. Aber das fing erst an, als Jesus schon erwachsen war. Da zog er mit ein paar Freunden und Freundinnen (‘Jünger’ nannte man sie später) durch das Land, heilte Kranke, tröstete Traurige und erzählte von Gott. Und auch da haben nicht alle, die ihm begegnet sind, gemerkt, dass er redete und handelte, als wäre Gott in ihm da. Manche hat das, was er sagte oder tat, sogar wütend gemacht.“

„Womit hat Jesus denn Leute geärgert?“ will Peter wissen. „Das ist doch nichts Schlimmes, wenn er jemand tröstet oder heilt?“ Lisa interessiert mehr, warum die einen gemerkt haben, dass Gott in Jesus da war und die anderen haben es nicht gemerkt. Oma holt Luft: „Der Reihe nach: Habt ihr schon mal erlebt, dass Leute auf jemand wütend waren, obwohl er oder sie gar nichts Schlimmes getan hatte?“ Lisa fällt ein Junge aus der Klasse ein: Der hat eigene Ideen, ist aber nicht sportlich, mag sich auch nicht schlagen: Der kriegt manchmal auf dem Schulhof Kloppe. Peter kennt ein Mädchen im Kindergarten, die komische Sachen an hat und nicht richtig Deutsch kann; die wird öfter geärgert. „Wer anders ist, bekommt leicht Schwierigkeiten“, sagt Oma. „Das war bei Jesus ähnlich. Er brachte Unruhe. Jesus sagte den Leuten: ‚So, wie ihr miteinander lebt, soll es nach Gottes Willen nicht sein! Streit, Krieg, Hunger, Alleinsein in Krankheit, das alles soll aufhören! Gott schickt Botschaften durch mich. Gott lässt euch sagen: Alle habe ich lieb, jeden, auch die, die etwas Böses getan haben. Gott verzeiht das Böse, wenn es ihnen Leid tut und sie es wieder gut machen wollen‘. Jesus sagte: Bei Gott sind Kinder und Frauen genauso viel wert wie Männer, Kranke so viel wie Gesunde, Dumme so viel wie Kluge. Gott will Frieden und Gerechtigkeit: Darum verzichtet auf Gewalt.“

Reiche sollen mit Armen teilen, Starke die Schwachen unterstützen. Wer meint, er sei der Höchste, der soll den anderen die Füße waschen.“

„Mannomann“, entfährt es Lisa, „das hat der König bestimmt nicht gut gefunden.“ „Der war mutig, wenn er dem König oder dem Bürgermeister so was gesagt hat!“, findet Peter. Oma bestätigt das. „Arme, Ausgestoßene und Unterdrückte waren Anhänger von Jesus. Aber den Mächtigen war er unbequem. Schließlich haben sie ihn als Unruhestifter verhaftet, verurteilt und ans Kreuz genagelt. So ist er gestorben. Die Freunde sind aus Angst vor den Soldaten fast alle weggelaufen.“

Peter und Lisa sind erschrocken: „Erst sagst du, Gott wäre in Jesus da gewesen. Und dann war plötzlich alles zu Ende. Das passt nicht. Und außerdem: Wir wollten doch eigentlich was von der Geburt von Jesus wissen. Und jetzt erzählst du uns nur was von der Zeit, als er schon groß war und von seinem Tod.“ Lisa findet, dass Oma den roten Faden verloren hat, wie Mama es immer nennt. Oma gibt ihnen Recht. „Normalerweise fängt man bei der Geburt an mit dem Erzählen, dann kommt das Erwachsenenleben, dann der Tod. Aber hier ist das umgekehrt.“

„Das ist ja verrückt, warum denn umgekehrt?“ „Verrückt ist es wirklich“, gibt Oma zu. „Es kommt davon, dass nach dem Tod von Jesus etwas Merkwürdiges passierte. Seine Freunde und Freundinnen dachten: ‚Jetzt ist alles zu Ende. Gottes Reich mit Frieden und Gerechtigkeit, Lachen und Liebhaben kann gar nicht kommen. Denn Jesus ist tot. Wir wollten ihm helfen, am Reich Gottes zu bauen. Aber das geht jetzt nicht mehr. Schluss, aus, wir hauen am besten ab!‘ Aber dann ist irgendetwas Geheimnisvolles geschehen, was genau, kann niemand sagen. Am dritten Tag nach Jesu Tod haben die Freundinnen und Freunde plötzlich behauptet, Jesus sei bei ihnen und in ihnen lebendig. Sie sind aus ihren Verstecken heraus gekommen und haben gesagt: ‚Die Sache Jesu geht weiter. Gottes Reich soll kommen. Und Jesus ist bei uns, wenn wir daran bauen.‘ Einige hatten bei Jesu schon gespürt, dass etwas von Gott in ihm war. Aber viele haben erst nach Jesu Tod und durch das merkwürdige Geschehen danach (‚Auferstehung‘ nannten sie das) begriffen, dass in Jesus irgendwie Gott selbst bei ihnen war. Es war ihnen, als ob sie vorher eine dunkle Brille aufgehabt hätten und Jesus gar nicht richtig sehen konnten. Aber jetzt erkannten sie ihn.“

„Und was hat das mit seiner Geburt zu tun?“ „Na, sie haben erst mal nur über sein Erwachsenensein, seinen Tod und das Geschehen danach gegrübelt. Viel später erst fiel ihnen ein, danach zu fragen, wie mit seiner

Geburt alles begonnen hatte. Erst mehr als 50 Jahre nach Jesu Tod hat man etwas dazu aufgeschrieben.“

„Was denn?“ „O, das sind wieder lange Geschichten. – Ich glaube, wir bereiten jetzt erst mal Plätzchenteig vor, holen uns dann Zweige von draußen und bauen etwas. Und danach backen wir und erzählen zu Sachen aus der Geheimnistüte. Die Geburtsgeschichte läuft nicht weg.



Oma holt alles, was man für den Plätzchenteig braucht und nimmt gleich die doppelte Menge, weil die Plätzchen so lecker sind. Alle Zutaten werden



zu einem Teig geknetet: Omas Hände sind ganz klebrig. Lisa nimmt den Hörer, als das Telefon klingelt und Mama sich fragt, wie es mit den Kindern und den Geheimnissen steht.

„O, Mama, das sind alles lange Geschichten. Weil, bei Jesus muss man erst was von seinem Tod erzählen, dann erst von seiner Geburt, sagt Oma. Jetzt backen wir Plätzchen, die komisch heißen, Speck oder so ähnlich. Und dann wird was gebaut.“ Mama merkt, ihre Kinder sind beschäftigt. Und mit den Geheimnissen kann das noch dauern. – Oma packt den fertigen Teig in die Speisekammer ‚zum Ausruhen!‘

Alle gehen zu den kleinen Fichten hinten im Garten. Die größte von ihnen soll dieses Jahr Weihnachtsbaum werden. Oma schneidet die untersten Zweige ab. Peter und Lisa helfen, kleine Zweige abzutrennen. Mmm, das duftet! „Wie in der Badewanne“, meint Peter. Mit einem



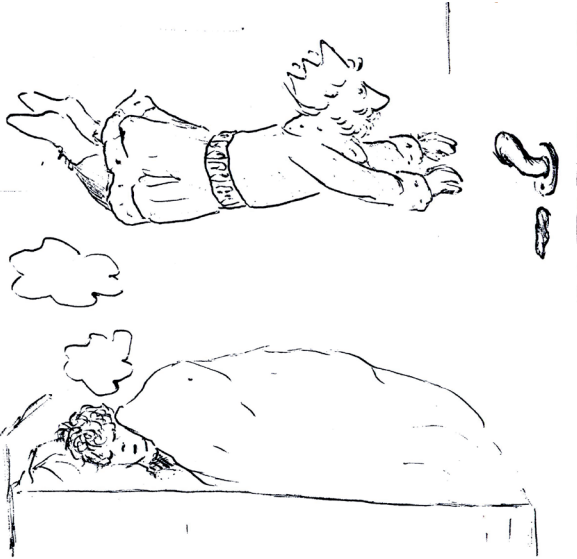
Korb grüner Zweige setzen sie sich in die Küche. Oma hat aus der Geheimnististe einen Ring aus Haselnussholz geholt. Jetzt bindet sie mit Wickeldraht die grünen Zweige zu einem Kranz zusammen. Peter und Lisa reichen ihr das Grün. Dem Kranz wird noch eine rote Schärpe umgebunden und 4 dicke Kerzen aufgesteckt. Dann wird er in der Küche aufgehängt. „Ein Adventskranz“, weiß Lisa. Aber was nun Advent heißt? Dazu gab es einen Reim im Kindergarten: „Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier, dann steht das Christkind vor der Tür.“

„Advent heißt Ankunft“, fängt Oma an. „Ankunft, das gibt es auch beim Bahnhof“, weiß Lisa, da kommt jemand an. Aber wer?“ „Jesus, das Licht, die Botschaft Gottes, dass Gewalt, Hunger, Traurigkeit, all das Dunkle, Schlimme aufhören soll. Was das Leben hell macht, soll kommen, Lachen, Sattsein, Freude, Liebhaben. Advent sagt: Mit Jesus ist schon Licht in die Welt gekommen ist. Und es soll – auch durch uns – immer heller werden. Frieden, Sattsein, Lachen, Liebhaben sollen sich ausbreiten!“ Richtig, ja, deshalb werden immer mehr Kerzen angezündet. Oma erzählt noch, dass der Adventskranz vor 150 Jahren sogar 24 Kerzen hatte:² Jeden Tag bis zum Heiligen Abend wurde eine mehr angezündet auf einem riesigen Reifen, den man dann später mit Tannenzweigen schmückte. „Wir haben nur noch für jeden Sonntag eine Kerze. Morgen kommt die erste dran.“

Der Teig hat genug geruht. Peter und Lisa fetten die Bleche ein, während Oma Teig ausrollt. Die Kinder stechen mit Formen aus der Geheimniskiste Plätzchen aus: Stiefel, Taler, einen Sack, etwas wie ein Besen und eine Figur mit langem Mantel und spitzer Mütze. „Weihnachtsmannsachen“, stellen Peter und Lisa fest. „Nikolaus-Sachen“, verbessert Oma. „Es gab vor langer Zeit einen Bischof Nikolaus. Bischöfe passen auf, dass alles richtig gemacht wird in der Kirche. Deshalb nannte man sie auch Aufseher = speculator.“ „Speculator – Spekulatorius, – dann sind das Nikolauskekse?“ „Stimmt!“ „Jetzt müssen wir rauskriegen, was die Plätzchenbilder heißen. Was machte der Nikolaus Besonderes?“ will Lisa wissen. „Der kümmerte sich um Arme, besonders um arme Kinder. Man fing an, wundersame Geschichten über ihn zu erzählen: Er habe heimlich Gold durch das Fenster von drei armen Mädchen geworfen. Auch habe er drei Jungen, die wie tot da lagen, wieder zum Leben erweckt mit einer Rute. Seine Stadt habe er vor dem Hungertod gerettet durch Säcke Korn, die er von Schiffsleuten erbat.“ „Dann passen die Bilder zu den Nikolausgeschichten. Bloß der Besen?“ „Das soll die Rute sein. Man glaubte, durch Berühren mit einem frischen Zweig komme auch frisches Leben in Kranke. Mit solch einer Rute soll Nikolaus die drei Jungen berührt und gerettet haben.“

Oma singt vor dem Schlafen Adventslieder vor. Bei dem einen Lied sollen Tore hoch gemacht werden, damit ein König rein kommen kann. Beim nächsten Lied sollen vom Himmel Schlösser und Türen abgerissen werden. Und dann regnet der König runter und danach schlägt die Erde aus.

2 Bisher wurde dem ev. Pastor Johann Hinrich Wichern die ‚Erfindung‘ des Adventskranzes zugeschrieben. Neuerdings vermutet man, dass es schon im späten Mittelalter Vorläufer gab.



„Komischer König, dieser Heiland“, denkt Peter im Einschlafen. In Peters Traum fliegt ein König durch die Welt und reißt überall Schlösser aus den Türen. Das gibt ein großes Durcheinander ...



Zum Frühstück brennt die erste Kerze am Kranz. Oma singt von den beiden Liedern noch einmal zwei Strophen. Die Kinder summen mit. „Könige können nicht echt fliegen“, meint Peter, „dann geht das auch nicht mit dem Schlösserabreißen am Himmel oder dass jemand runter regnet.“ Lisa findet das auch. Beide Male hieß der König ‚Heiland‘, es muss also derselbe sein. Während die Kinder frühstücken, erzählt Oma, was das Wort Heiland meint. Sie zeigt zuerst ein Bild aus der Zeitung: Darauf sieht man Militärautos und Panzer neben ärmlich gekleideten Menschen und deren Hütten. Peter und Lisa kennen solche Bilder aus dem Fernsehen. In manchen Ländern herrschen Soldaten aus fremden Ländern, nicht die eigenen Leute. Peter und Lisa wissen, dass dort oft schlimme Dinge passieren, z. B. durch Bomben. „Die Menschen in dem Land, in dem Jesus geboren wurde, mussten auch unter fremder Herrschaft leben, unter den Römern. Schon lange unterdrückten sie das Volk und plünderten es aus. In ihrer

Sehnsucht nach Freiheit erinnerten sich die Juden an ihre alten Schriften. Dort wurde viele hundert Jahre vorher erzählt: ‚Eines Tages wird das erste Kind einer jungen Frau unser Volk befreien, uns erlösen von Ungerechtigkeit und Gewalt. Er wird unser dunkles Leben hell machen. Überall und für immer wird er Frieden schaffen. Aus der Familie Davids wird das Kind stammen und in Bethlehem geboren werden.‘ Von einem Heiland, Erlöser oder – griechisch – Messias wurde erzählt.

„Bethlehem, David, Frieden, Licht, das hat alles mit Weihnachten zu tun“, stellt Lisa fest. „Aber komisch, wie konnten die viele hundert Jahre vorher wissen, dass es mal so wird?“ Oma: „Um die Geschichten über Jesus zu verstehen, müssen wir vielleicht Zeitreisen machen zu denen, die sie aufgeschrieben haben“, meint Oma, „das sind vier Leute: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Wer will mit zu Matthäus? Wer will zu Lukas? Wer zu Markus? Wer zu Johannes?“ Matthäus, das klingt so wie ‚Lothar Matthäus‘, da will Peter hin. Lisa will zu Lukas reisen, Oma zu Johannes. „Mama kann zu Markus reisen“, findet Peter, „und Papa?“ Für den ist kein Schreiber mehr übrig, aber der muss auch was tun. „Er könnte die Weihnachtsgeschichte für heute erzählen“, schlägt Oma vor. Das ist beiden recht. Papa hat ja schon öfter Geschichten erfunden.

Verabredet wird, dass alles bis Weihnachten geheim bleibt, was man bei den Schreibern entdeckt. Es soll eine Überraschung werden. Oma schickt Peter nach oben für die Reise zu Matthäus. Lisa gibt sie den Rest vom Plätzchenteig und neue Ausstechformen aus der Geheimniskiste: Engel, Schafe und Männerfiguren. Die gehören zu Lisas Geschichte, deshalb sollen sie auch heimlich gebacken werden und – mit Zuckerguss und Streuseln verziert – in eine Extradose wandern. Oma geht zu Peter. Bei Matthäus muss es eine Menge zu entdecken geben. Oma und Peter bleiben endlos lange oben. Lisa hat ihre Plätzchen längst fertig, als die beiden zurückkehren. Und dann kommt Papa schon, um die beiden abzuholen. „Bis nächste Woche dann!“ Oma legt den Finger auf den Mund. „Psst, nichts verraten!“ Das ist Ehrensache.



So erfährt Papa auf der Fahrt zwar etwas vom Adventskranz, vom Nikolaus, von Keksen, die so ähnlich wie Speck heißen und von notwendigen Reisen zu Jesus-Geschichten-Schreibern, aber das ist alles. Die Aufgaben, die Mama und Papa zu Weihnachten bekommen, werden nicht verraten.



Die Nikolausgaben haben Peter und Lisa längst aufgegessen, als sie zum zweiten Advent bei Oma ankommen. Das Haus duftet nach gewürztem Teig. Was wohl dieses Mal dran kommt? Peter malt unten in der Küche sein Bild zu Matthäus fertig, während Oma oben mit Lisa auf die Reise zu Lukas geht. Das scheint auch eine lange Geschichte zu sein. Peter ist längst fertig mit Malen, als Oma zwischendurch herunter kommt, damit Peter zu seiner Geschichte auch noch etwas Besonderes backen kann: Sterne aus Zimt-Mandel-Teig. Einen riesig großen Stern – den aus ‚seiner‘ Geschichte – schneidet Peter mit einem Messer zu, sticht dann viele kleine Sterne aus dem Teig und legt alles vorsichtig auf gefettete Bleche. Dann steckt er noch Mandelstifte hinein. Oma schüttet Rosinen und Mandeln unter einen großen Teig, knetet alles durch, formt brotähnliche Gestalten und legt sie – versteckt unter einem sauberen Tuch – in die Nähe der Heizung. „Die sollen noch mal ‚gehen‘ vor dem Backen“, meint Oma. „Aber dann sind sie doch weg, wenn du sie backen willst“, meint Peter.

„Wenn du aufpasst, bestimmt nicht“, lacht Oma, „du wirst nachher sehen, was ich mit ‚Gehen‘ meine.“ Oma zeigt Peter noch, wie man aus Perlen, Strohhalbstücken und Folienplättchen Ketten machen kann als Tannenbaumschmuck. Dann geht sie nach oben zur Lukas-Reise. Als Oma wieder auftaucht, hat Peter mindestens einen halben Meter Kette fertig. Vorsichtig nimmt Oma das Tuch von den brotartigen Gebilden. Die sind noch alle da, stellt Peter



fest, aber deutlich größer als vorher. Aha, das bedeutete ‚Gehen‘, sie gehen nach allen Seiten auf! – Alles kommt nun in den Backofen. Oma verschwindet zwar wieder nach oben zu Lisa, kommt aber alle zehn Minuten runter, um nach dem Gebäck zu sehen bzw. davon etwas aus dem Ofen zu nehmen. Dabei verrät sie Peter, dass die Gestalten eigentlich keine Brote darstellen sondern Babys, die fest gewickelt sind, so wie man das mit Babys tat, als Jesus geboren wurde. „Das sind die Kinder von Bethlehem aus deiner Geschichte. Aber nichts verraten!“ Peter verspricht es. Und während er die Zimtsterne mit Zuckerguss verziert, bewacht er ‚seine Kinder‘ durch die Ofenscheibe. Als die Gestalten fertig sind, darf Peter sie von allen Seiten mit flüssiger Butter einstreichen und zum Schluss mit Puderzucker bestreuen. Wenn man dabei einen Teil der Gestalt mit Papier abdeckt während des Streuens, sieht es ein bisschen mehr nach Wickelkindern aus, findet Peter heraus. Die anderen werden neugierig sein, warum der Puderzucker so ungleich verteilt ist. Das wird ein echtes Rätsel.

Die Lieder von letzter Woche werden noch einmal gesungen, dazu ein neues, das aber eigentlich ganz alt ist, wie Oma sagt. Zuerst dachte Peter, im Lied geht es um ein weggelaufenes Pferd. Weil es nämlich anfängt: ‚Es ist ein Ros entsprungen‘ ... Aber Oma erklärt, dass es um eine Rose geht,

die aus einem alten Rosenstock heraus wächst. Der alte Rosenstrauch soll die Familie von David sein. Die gibt es schon viele hundert Jahre. Jesus ist dann die Rose, das neue Kind, von dem erzählt wird, dass es der Welt den Frieden bringen wird. Das Lied aus dem Fernsehen, ‚Ihr Kinderlein, kommet‘, singen sie auch noch. „Das gehört zu meiner Geschichte“, denkt Lisa. Aber sie sagt nichts. Wegen der Überraschung.



Die Zeit vergeht im Flug. Ein Glück, dass noch ein Wochenende übrig ist für den Rest der Vorbereitungen, z.B. den Weihnachtsbaum. Dieses Mal kommt Mama die Kinder abholen. Sie darf bei zwei angezündeten Adventskerzen von den Nikolauskekse essen und die Lieder noch einmal singen. Das Haus duftet nach Gebäck. Und dann geht es nach Hause. Peter verrät, dass er geholfen hat, etwas zu backen, was ähnlich wie Brot aussieht, aber eigentlich keins ist. Und von Lisa ist zu erfahren, dass ihr Schreiber ziemlich viel geforscht hat für seine Geschichte. Oma hat sie gebeten, beim nächsten Mal Playmobilfiguren mitzubringen, Männer, Frauen und Kinder, dazu auch Tiere. Jetzt rätseln alle auf der Heimfahrt, wofür Oma Playmobil braucht.



Peter und Lisa bringen zum Wochenende alle ihre Playmobilfiguren mit. Bis Weihnachten können sie auch mal ohne auskommen. Oma steht schon mit Werkzeug bereit bei ihrer Ankunft. Das Bäumchen im Garten wird abgesägt und zum Haus getragen.

Es kostet Arbeit, bis der Baum gerade und fest im Christbaumständer steht. Dann bekommt er einen Platz im Wohnzimmer. „Was hat eigentlich der Tannenbaum mit Weihnachten zu tun? In meiner Geschichte, da“ ... Lisa stockt. Jetzt hätte sie beinahe verraten, dass in ihrer Geschichte kein Baum drin ist. Aber Peter setzt Lisas angefangenen Satz fort „Bei mir gibt es keinen Baum“. Na so was! Es gibt keinen Baum in der Weihnachtsgeschichte! Aber trotzdem gehört er ja irgendwie dazu. Bloß warum? „Bäume, besonders immer grüne, sind Zeichen für Leben, das



bleibt“, meint Oma. „Irgendwann vor ein paar hundert Jahren hat man angefangen, zu Weihnachten auch grüne Zweige oder einen Baum zu schmücken. Vielleicht sollte der Baum sagen: ‚Mit Jesus ist für immer Lebendigkeit und Freude in unsere Welt gekommen. Die Tür zum Paradies, wo der Lebensbaum gestanden haben soll, ist nicht mehr zu!‘ Vielleicht erinnert der Baum auch an den Tod von Jesus am Kreuz und die Auferstehung? Manche sehen den Baum auch als eine Ermutigung zum Durchhalten an.“

Omas Geheimniskiste ist jetzt leer bis auf einen Beutel mit größeren Holzteilen. Die bleiben noch geheim. Auf dem Tisch liegen Strohsterne, Glöckchen und bunte Figuren. „Die hat euer Papa gemacht!“ Dass ihr Papa so schöne kleine Sachen bauen konnte, finden die Kinder toll. Sie möchten auch bauen. Ein Glück, dass Oma noch Reste von Buntpapier, Metallfolie, Silberdraht und Perlen hat, ebenso Werkzeug, Kleber und Fäden. Auch die Teile aus der Geheimnistüte werden zum Aufhängen fertig gemacht. Oma hängt zuerst ein gutes Dutzend rotbackiger Äpfel an den Baum. Durch deren Gewicht werden die Zweige etwas gerader, meint sie. Dann werden die Kerzen dran gesteckt. Nun wird der Baum geschmückt. Es ist nicht einfach, den Schmuck so zu befestigen, dass nicht dauernd etwas runter fällt. Zu dicht an einer Kerze darf auch nichts hängen. Oma verschwindet zwischendurch einmal allein mit Peter und den Playmobilfiguren und einmal mit Lisa. Was sie besprechen, soll auch geheim bleiben.

Oma hat ein weiteres Weihnachtslied. „Wisst ihr noch, wie es geschehen?“ Peter freut sich, als er von seiner Geschichte etwas darin entdeckt. Fast hätte er das verraten. Zum Glück kommt Papa gerade an und will sie abholen. Jetzt sind es nur noch ganz wenige Tage bis Weihnachten!

Peter, Lisa, Papa und Mama sind am 24. 12. schon zum Mittagessen bei Oma. Nach dem Essen teilen die Kinder den Eltern ihre Weihnachtsaufgaben zu. Peter fängt an. „Jeder erzählt heute die Weihnachtsgeschichte. Aber jeder muss jemand anderes sein. Nur Papa darf Papa bleiben.“ Mama und Papa gucken etwas verwirrt. Lisa fährt fort: „Das haben wir mit Oma abgemacht. Jeder ist ein anderer Jesusgeschichtenschreiber. Du, Mama, sollst der Markus sein. Oma, Peter und ich sind die anderen. Und weil für Papa kein Jesusgeschichtenschreiber mehr übrig ist, soll er eine neue Weihnachtsgeschichte erfinden, eine für heute. Bis zum Abend sollen alle Geschichten geheim bleiben!“

„Wie sollen wir das hinkriegen?“ stöhnt Mama, „wir haben uns doch kein bisschen vorbereitet.“ Oma drückt Mama eine Bibel in die Hand. „Bis

zum Abend hast du noch ein paar Stunden Zeit“, meint sie. Mama zieht sich mit der Bibel zurück. Papa sitzt ratlos da. Na ja, so einfach ist das ja auch nicht ... wo kriegt er jetzt eine Geschichte her? Papa scheint nachzudenken. Dann fragt er, ob Oma Malzeug im Haus hat. „Mir ist gerade eingefallen“, meint Papa, „dass Tante Luise heute Geburtstag hat.“ Will Papa ablenken? Was soll denn das? Wer ist überhaupt Tante Luise? „Tante Luise, das ist die Nachbarin schräg gegenüber. Früher habe ich ihr immer ein Bild gemalt und mit Oma einen Zweig gebracht zum Geburtstag. Falls sie noch lebt, könnten wir das auch heute tun.“ Tante Luise lebt noch, ist aber inzwischen ziemlich schwach, meint Oma. „Die letzten Tage habe ich sie gar nicht draußen gesehen.“ Ob sich Papa mit seiner Geburtstagsidee um seine Geschichte drücken möchte? Die Geburtstags-Luise kann nichts dafür. Und die alte Frau zu sehen, für die Papa früher schon Bilder gemalt hat, ist auch nicht schlecht. Also setzen sich Peter und Lisa hin und malen.



Mama kommt bald zufrieden aus dem Nebenzimmer zurück. „Die Aufgabe ist leichter als ich dachte. Das kriege ich hin.“ Oma und Mama flüstern ein Weilchen, dann verschwindet Mama mit einem Beutel. Was das wohl wird?

Für ein schönes Bild braucht man Zeit. Nachdem Papa den Kindern ein Weilchen zugeschaut hat beim Malen, greift er sich Bastelmaterialien und fängt an, Baumschmuck zu bauen: kleine und große Strohsterne und Engel aus Buntfolie. Fertige Teile kommen in eine Tüte, mit der Papa im Hof verschwindet.

Als er wieder auftaucht, beginnt es zu dämmern. Die Geburtstagsbilder sind fertig: Peter hat die Luise in der Krippe gemalt, weil sie Weihnach-

ten Geburtstag hat. Lisas Bild zeigt Luise als kleines Mädchen. Mama hat auch ihre Vorbereitungen beendet. „Können wir los zu Tante Luise?“ fragt Papa. „Hast du denn schon deine Geschichte?“ will Lisa wissen. „Nee. Aber mach dir keine Sorgen. Oben stehen meine Kinderbücher mit Ideen dazu. Nach dem Besuch ist noch genug Zeit.“ Die Kinder rollen ihre Bilder zusammen, Oma steckt selbstgebackene Plätzchen ein. Vor der Haustür zieht Papa einen geschmückten Tannenzweig mit Kerzen drauf aus einem Winkel. Donnerwetter! Dass ihr Papa auch jetzt noch so gut basteln kann, hätten Peter und Lisa nicht gedacht. Na, Tante Luise wird sich freuen!

Das Haus von Tante Luise sieht dunkel aus, die Rollläden sind unten. Vielleicht brennt nur die Weihnachtsbeleuchtung. „Wir könnten Luise mit einem Lied überraschen, statt zu klingeln“, schlägt Oma vor. Na ja, das ist ungewohnt, einfach so auf der Straße zu singen. Aber weit und breit ist niemand zu sehen. Und dunkel wird es auch schon. Da kann man vielleicht mal etwas Ungewöhnliches tun. Oma stimmt an: „Es ist ein Ros entsprungen“. Nichts rührt sich im Haus, auch nach mehrmaligem Klingeln nicht. Dafür öffnet sich ein Fenster im Nebenhaus. Die Nachbarin erzählt: „Tante Luise ist in den letzten Tagen so kurzatmig gewesen, Wasser in der Lunge. Der Hausarzt hat sie gestern ins Krankenhaus überwiesen. Es sei zu gefährlich, über die Festtage allein zu Hause zu bleiben.“

Die Kinder sind enttäuscht. Jetzt hatten sie sich darauf gefreut, die alte Luise zum Geburtstag zu überraschen. Und nun ist sie nicht da. Aufgeben? Ein paar Augenblicke sind alle ratlos. „Das Krankenhaus ist nur 10 km weit weg, da können wir leicht hinfahren“, schlägt Papa vor. Peter und Lisa sind erleichtert. Nun wird es also doch noch was.

Die Fahrt dauert länger als gedacht. Die Straße ist stellenweise glatt. Und bis sie das Zimmer von Tante Luise finden, vergeht auch eine Weile. Aber dann stehen sie vor der Tür. Papa zündet die Kerzen an. Durch den Türspalt sehen sie, dass Tante Luise vorn





Tante Luise als Christkind. (Von Peter gemalt)



Tante Luise als Mädchen. (Von Lisa gemalt)

im ersten Bett liegt, still, mit geschlossenen Augen. Noch hat sie nicht gemerkt, dass sie Besuch bekommt. Aber jetzt stimmen sie an „Es ist ein Ros entsprungen“, singen alle drei Strophen. Die alte Frau wird auf einmal wach, bewegt die Lippen. Singt sie mit? Ihre Augen glänzen: Erst gratuliert Oma, dann alle anderen. Tante Luise kennt den Papa noch, obwohl sie sich mehr als 10 Jahre nicht gesehen haben. „Dass ihr an mich gedacht habt, an meinen Geburtstag! Dass ihr sogar hier ins Krankenhaus zu mir gekommen seid zu Weihnachten!“ Tante Luise sagt das immer wieder. Sie kann es gar nicht fassen. Sie weint vor Freude über den Besuch, die Bilder und den schönen Zweig. Auch die Augen ihrer Bettnachbarin glänzen vor Freude. Die beiden alten Frauen singen leise mit, als die Familie noch „Ihr Kinderlein, kommet“ anstimmt.



Der Weihnachtsabend beginnt spät durch den Ausflug ins Krankenhaus. Ob Papa das mit seiner Geschichte noch schafft? denkt Lisa auf der Rückfahrt. Papa scheint seine Aufgabe ganz vergessen zu haben. „Dass sich Tante Luise so über unseren Besuch gefreut hat, das tut gut“, sagt er.

Allen schmeckt es nach dem Ausflug. Aber niemand nimmt sich richtig Zeit zum Essen. Die Überraschungen warten ja noch. Mama erscheint mit einem kleineren verhüllten Tablett vor dem Weihnachtszimmer, Oma mit einem größeren. Die Kinder haben ihre Bilder und das zu ihrer Geschichte passende Gebäck dabei. Papa hat nur Streichhölzer. Die Kerzen sollen aber erst nach den Geschichten entzündet werden.

Unter dem Baum liegen Schilder: Nazareth, Bethlehem, Jerusalem, Bergland, Ägypten liest Lisa. „Weihnachten feiern wir Jesu Geburt“, beginnt Oma. „Über Jesus haben vier Männer etwas aufgeschrieben: Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. Jeder erzählte, wann und wie es deutlich wurde, dass Jesus der von Gott gesandte Heiland ist. Jetzt wollen wir die Geschichten der Reihe nach hören.“

Mama fängt an. „Ich heiße Markus. Jesus kenne ich nur aus Erzählungen. Was ich über ihn erfuhr, habe ich aufgeschrieben, als Jesus schon mehr als 30 Jahre tot war.“ Mama stellt ihr Tablett auf den Boden und hebt das Tuch ab: Man sieht ein paar Häuser, davor große und kleine Playmobilfiguren mit Papierkleidern, dazu einen Fluss aus Silberpapier mit einer bärtigen Figur daneben. „Von Jesu Kindheit weiß ich nur, dass seine Eltern Maria und

Josef hießen. Jesus hatte jüngere Brüder und Schwestern. Die Familie lebte in Nazareth. Josef war Zimmermann. Jesus hat ihm sicher geholfen, wie alle Söhne das damals taten. Als Jesus erwachsen war, ging er an den Jordan und ließ sich von Johannes taufen. Damit begann sein neues Leben: Ich erzähle, dass es Jesus vorkam, als sei der Himmel offen und Gottes Kraft kam wie eine Taube auf ihn herunter. Und ihm war, als ob er eine Stimme hörte, die zu ihm sagte: ‚Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.‘ Ihm war, als hätte er da Gottes Stimme gehört. Und von jetzt an erzählte Jesus vom Gottesreich, tröstete Traurige, heilte Kranke und half Bösen, sich zu ändern. Gottes Kraft wirkte durch Jesus Liebe und Frieden. Meine Geschichte soll sagen: Bei der Taufe hat Gott Jesus sozusagen adoptiert als Sohn.“

„Und was ist mit Weihnachten? Welche Geschichte hast du da?“ will Peter wissen. „Tut mir leid, – ich habe gar keine Weihnachtsgeschichte! Niemand hat mir zur Geburt von Jesus etwas erzählt“, sagt Mama-Markus. „Und es hat auch niemand danach gefragt.“ So was, gar keine Weihnachtsgeschichte! Peter ist enttäuscht, aber auch ein bisschen froh. Denn jetzt kann er den andern etwas Tolles bieten mit seiner Geschichte.

Oma sagt: „Die beiden nächsten Geschichtenschreiber schrieben ihre Geschichten 20 Jahre nach Markus. Jesus war schon mehr als 50 Jahre tot. Matthäus und Lukas wussten nichts voneinander. Aber sie kannten beide die Schriftrolle von Markus. Darin standen die Namen der Eltern und ihr Wohnort Nazareth. Inzwischen fragten die Menschen, wie es denn mit Jesus angefangen hätte. Konnte man beim Heiland der Welt nicht vielleicht schon bei der Geburt merken, dass dies ein besonderes Kind war, ein Sohn Gottes? Matthäus und Lukas wussten, dass die alten Schriftrollen oft von einem Befreierkind redeten.³ Beide forschten genauer, was dort zur Geburt

3 Jes 7,14 „Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau (alma = junge Frau, die noch kein Kind geboren hat) wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.“

Jes. 9,1: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf ... (4) Jeder Stiefel, der dröhnend daher stampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers. (5) Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. (6) Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich ...“

Micha 5, 1 „Aber du, Bethlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas“ aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in langer Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. (2) Darum gibt der Herr sie preis, bis die Gebärende einen Sohn geboren hat ... (3) Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn, im hohen Namen Jahwes, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit leben; denn nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde.

des Befreierkinds geschrieben war. Beide wollten zeigen, dass Jesus der seit Jahrhunderten erwartete Heiland war. Beide lasen etwas von der Familie Davids, von Bethlehem und von einer jungen Mutter, die noch kein Kind geboren hat.“ Oma legt weitere Figuren zurecht. Sie haben rote, gelbe oder blaue Papierkleider an. Die Figuren werden während des Erzählens immer da hingestellt, wo die Geschichte gerade spielt. Peters Figuren sind verschiedenfarbig gekleidet. Er beginnt in Bethlehem.

Zum Anfang der Geschichte hat Peter ein Bild gemalt: „Da ist der Engel vor dem Haus von Josef. Den sieht man aber nicht. Josef schläft gerade. Maria hat ihm gesagt, dass sie ein Baby kriegt. Josef wollte weggehen von ihr. ‚Es ist nicht mein Kind‘, denkt er. Aber dann träumt er von einem Engel, der sagt, er soll doch bleiben. Weil, es ist Gottes Kind. Und dann bleibt er auch. Und dann wird das Baby in Bethlehem geboren.“ Jetzt sieht man die Spielfiguren von Josef, Maria und dem Jesuskind beim Schild Bethlehem. Es sieht etwas kahl aus ohne Stall und Krippe. Peter hängt seinen großen Zimtstern über Bethlehem auf und erzählt: „Es gab einen Stern. Der war so toll, dass drei Weise aus dem Osten nach Jerusalem kamen zum König Herodes.“ Beim Schild Jerusalem stehen nun gelb gekleidete Figuren, eine mit Krone, und die drei Weisen (blau-rot). Peter fährt fort: „Sie sagten: ‚Bei euch ist ein neuer König geboren. Der große Stern zeigt das. Wo finden wir den neuen König? Wir wollen ihm Geschenke bringen.‘ ‚Au weia, dachte Herodes, ich will doch selbst König bleiben. Was mache ich jetzt bloß?‘ Jemand sagte ihm: ‚Das besondere Kind soll in Bethlehem geboren werden.‘ Herodes schickte die Weisen nach Bethlehem. Er sagte zu ihnen: ‚Wenn ihr das Kind gefunden habt, dann kommt wieder. Ich will wissen, wo es wohnt. Ich will ihm auch Geschenke bringen.‘ Die Weisen zogen nach Bethlehem. Der große Stern zeigte ihnen den Weg.“ Wie es weiter geht, erklärt Peter, indem er die drei Weisen mit ihren Päckchen vor das Jesusbaby stellt: „Da knien die Weisen vor dem Jesuskind und geben ihm ganz tolle Geschenke, so Sachen, die eben ein König damals immer kriegte, Gold und so was, was gut riecht. Die Weisen waren froh, dass sie den neuen König gefunden haben. Sie sind aber einen anderen Weg nach Hause geritten. Weil, sie haben geträumt, dass sie Herodes nicht verraten sollen, wo das Jesuskind wohnt.“ In Peters Geschichte wird viel geträumt. Peter macht die junge Familie reisefertig: „Josef hat geträumt, dass sie zusammen nach Ägypten fliehen sollen. Und hier sitzt Maria mit dem Baby und einem Koffer mit Sachen auf dem Esel und Josef führt ihn.“ Die junge Familie landet beim Ägyptenschild. Dazu, wie die Sache mit Herodes wei-

ter geht, packt Peter sein Gebäck aus, eine Reihe brotartiger Gebilde, an einem Ende hellbraun, der Rest weiß gezuckert. „Da könnt ihr sehen, wie gemein Herodes war, echt gemein!“

„Ich sehe Weihnachtsstollen, aber nichts von Herodes Gemeinheit“, meint Mama. „Guck mal genau, Mama“, sagt Peter, „das sind doch Wickelkinder. Als die Weisen nicht wieder kamen, hat Herodes seine Soldaten nach Bethlehem geschickt. Sie sollten alle kleinen Jungen in Bethlehem tot machen. Weil, er wollte doch selbst König bleiben.“ Jetzt entdecken auch die anderen, dass Peters Gebäck ein bisschen nach Wickelkindern aussieht. Mama will gleich ein Stück Stollen probieren. Aber Peter verteidigt sein Gebäck: „Nein! Man darf erst in drei Tagen davon essen, am Tag der unschuldigen Kindlein! Ja, und meine Geschichte sagt, dass Josef nach dem Tod von Herodes noch mal geträumt hat, dass sie nun aus Ägypten zurückkommen und nach Nazareth ziehen sollen.“ Die junge rote Playmobil-Familie kommt nun in Nazareth an. Peter ist erleichtert. Alle haben seiner Geschichte gespannt zugehört.

„Ganz schön lange Reise hatten die“, meint Papa, „erst Bethlehem, dann Ägypten, dann wieder Nazareth! Warum Matthäus das wohl so erzählt hat?“

„Das mit den Weisen und dem Stern und Herodes ist wie ein Krimi. Aber Maria kommt beinahe gar nicht vor. Und die ist doch eine Hauptperson, wenn sie das besondere Kind kriegt“, sagt Lisa, „da finde ich meine Geschichte besser!“ Und da Lukas jetzt sowieso dran ist, legt Lisa los, mit ihren ebenfalls bunten Figuren zu erzählen. „In meiner Geschichte gibt es zwei Frauen, die eigentlich kein Kind kriegen können, aber dann doch eins kriegen: Maria und Elisabeth. Sie sind verwandt. Sie wohnen aber an verschiedenen Orten, in Nazareth und im Bergland. Elisabeth und ihr Mann Zacharias sind schon alt. Sie haben sich immer ein Kind gewünscht, aber keins bekommen. Zacharias ist Priester im Tempel von Jerusalem. Eines Tages sagt ihm ein Engel: ‚Elisabeth kriegt einen Sohn!‘ Er soll ihn Johannes nennen. Johannes wird später von Gott erzählen. Zacharias glaubt nicht, was der Engel erzählt. Als er aus dem Tempel kommt, ist er plötzlich stumm und bleibt das auch ganz lange. Elisabeth wird wirklich schwanger, obwohl sie so alt ist. – Maria ist jung und mit Josef verlobt. Sie wohnt in Nazareth bei ihren Eltern. Auch zu ihr kommt der Engel und sagt ihr, dass sie einen Sohn bekommen wird. Er soll Jesus heißen. Man wird ihn später Sohn Gottes nennen, Friedensherrscher. Maria sagt: ‚Ich habe doch gar keinen Mann. Wie soll ich da ein Kind bekommen?‘ ‚Für Gott ist nichts



Der Engel vor Josefs Haus. (Von Peter gemalt)



Maria begegnet Ilisabeth. (Von Lisa gemalt)

unmöglich‘, sagt der Engel, ‚auch Elisabeth bekommt noch einen Sohn‘. ‚Es soll so werden, wie Gott es will‘, sagt Maria. Der Engel ist fort. Und Maria macht sich auf den Weg in die Berge zu Elisabeth. Als sich die beiden Frauen begrüßen, strampelt das Kind im Bauch von Elisabeth.“ Dazu hat Lisa ein Bild gemalt. „Das Kind von Elisabeth hüpfte vor Freude über das Befreierkind im Bauch von Maria! Maria dankt Gott, dass sie das Befreierkind zur Welt bringen darf. Nach drei Monaten zieht Maria heim zu ihren Eltern. Im Bergland wird der Sohn von Elisabeth geboren. Die Verwandten wollen ihn Zacharias nennen. Aber Elisabeth sagt: ‚Nein, er soll Johannes heißen‘. Und Zacharias schreibt diesen Namen auf. Plötzlich kann er wieder sprechen und dankt Gott für das Kind.“ Lisas Zacharias und Maria haben sich zwischen Bergland, Jerusalem und Nazareth hin und her bewegt.

„Wann kommt endlich Jesus dran, und Josef?“ Peter ist ungeduldig.

„Gleich. Bei mir fängt das Besondere von Jesus schon an, bevor er im Bauch von Maria ist. Der Mann, der ihn später tauft, Johannes, war auch schon ein besonderes Kind, denkt Lukas. Zu Maria und Josef hat er überlegt, warum die Eltern in Nazareth wohnen, Jesus aber in Bethlehem geboren sein soll. Lukas hörte, dass es mal einen römischen Befehl gab, durch den ganz viele Leute im Land hin und her ziehen mussten. Und das hat er in seine Geschichte eingebaut. Der Kaiser Augustus befahl: Alle Leute sollen sich in Steuerlisten eintragen lassen. Jeder Mann muss in die Stadt gehen, woher seine Familie stammt. Und er soll Frau und Kinder mitnehmen zum Zählen. Lukas erzählt deshalb: Weil Josef aus der Familie von David, aus Bethlehem, stammt, darum zieht er mit Maria dorthin. Maria ist schwanger. Der Bauch ist schon ganz dick. Die Geburt wird gleich beginnen. Maria und Josef brauchen ein Zimmer. Aber in Bethlehem sind alle Gasthäuser voll. Maria bekommt ihren ersten Sohn, wickelt ihn in Windeln und legt ihn in die Futterkrippe. Weil, sie hatten nur noch in einem Stall Platz gefunden.“ „Logisch bei so einem Gedränge“, findet Mama.

„Zuerst erfahren ein paar Hirten, die nachts ihre Herde bewachen, von der Geburt“, fährt Lisa fort. „Merkwürdig“, meint Mama, „bei Matthäus erfahren es zuerst Weise, die weit weg wohnen und teure Geschenke machen können. Und in deiner Geschichte hören es zuerst arme Hirten, die in der Nähe arbeiten. Das passt irgendwie nicht zusammen. Kommen die Römer eigentlich noch mal vor?“

Lisa nickt. „Lukas hatte gehört, dass sich der Kaiser Augustus als Retter der Welt feiern ließ: ‚Ehre sei dem Kaiser, dem Friedensfürst!‘. Aber das war kein richtiger Friede. Vielleicht gab es für kurze Zeit Ruhe, weil alle Angst hatten vor den römischen Soldaten. In meiner Geschichte sagt deshalb der Engel zuerst: ‚Fürchtet euch nicht. Der Retter für euch ist heute geboren, das Kind in der Krippe!‘ Und dann singen Engel sozusagen ein Gegenlied zum Kaiser. Sie singen: ‚Gott ist herrlich in der Höhe und auf der Erde, Frieden bei den Menschen, die Gott nahe sind!‘ Die Hirten hören das. Und sie laufen nach Bethlehem und finden das Kind in der Krippe, wie der Engel gesagt hatte.“

„Lukas, du hast eine tolle Idee gehabt, warum Josef und Maria von Nazareth nach Bethlehem kamen. Aber jetzt müssten sie doch irgendwie zurück nach Nazareth, weil er doch dort aufgewachsen ist. Ist dir zur Rückreise auch was eingefallen?“

„Klar doch“, sagt Lisa-Lukas, „Bethlehem ist dicht bei Jerusalem. Die Eltern haben ihren Sohn nach acht Tagen im Tempel von Jerusalem einem Priester gezeigt und ein Dankopfer gebracht. Das machte man damals so. Und danach sind sie zurück nach Nazareth gezogen.“ Lisa lässt ihre junge Familie von Bethlehem über Jerusalem nach Nazareth zurückkehren und bietet nun ihre Plätzchen in Form von Schafen, Hirten und Engeln an.

„Jetzt bin ich gespannt, was für eine Geschichte Oma hat. Die bisherigen Geschichten sind schon so verschieden, dass man ganz wirt davon im Kopf werden kann.“



Omas Geschichte ist ähnlich kurz wie bei Markus-Mama. „Johannes hat – wie Markus – nichts zur Geburt von Jesus geschrieben. Er dachte: ‚Für mich fängt es mit Jesus als Sohn Gottes noch viel, viel früher an als bei der Geburt. Wenn Gott schon immer da war und Jesus die menschliche Gestalt Gottes ist, dann war Jesus als Teil von Gott auch schon immer da. Gott schenkt Licht und Leben. Und mit Jesus kam das Licht des Lebens sichtbar in die Welt.‘“

„Der eine schreibt nichts von Jesu Geburt, weil er denkt, dass Jesus bei der Geburt noch nicht Gottes Sohn war und der andere, weil er denkt, dass Jesus das vom Beginn der Welt an war. Nach diesen vier Geschichten habe ich nur noch ein riesiges Fragezeichen im Kopf“, meint Papa.

Peter und Lisa stellen sich vor, wie Papas Kopf von innen aussehen mag, wenn nur noch ein großes Fragezeichen drin ist. Bestimmt macht so etwas einen schiefen Kopf. Aber es geht ihnen ähnlich wie Papa. Auch ihre Köpfe brummen vor Fragen.

„Wie kommt es eigentlich, dass die Geschichten von Matthäus und Lukas so verschieden sind?“ will Lisa wissen. Statt die Frage zu beantworten, fragt Oma zurück: „Du warst doch neulich mit Peter auf dem Weihnachtsmarkt. Weißt du noch, was du deinen Freundinnen davon erzählt hast?“ „Ja, klar, von den geschmückten Ponys!“ „Und was hast du mir erzählt?“ „Von dem Weihnachtsmann, der nicht mal wusste, wozu eigentlich seine Rute da ist.“ „Und was hast du, Peter, vom Weihnachtsmarkt erzählt?“ „Meinem Freund habe ich vom Autoscooter erzählt. Der war so toll!“ „Mir hast du erzählt, dass der Josef von der großen Krippe dort sehr alt aussah, ein richtiger Opa. Ob ein alter Opa ganz weit laufen könnte, hast du überlegt.“ Peter nickt. „Es war derselbe Weihnachtsmarkt. Aber vier verschiedene Sachen wurden erzählt. Wie kommt denn das?“ Die Kinder überlegen. „Vielleicht deshalb, weil Mädchen lieber Pferde mögen und Jungens lieber Autos“, schlägt Peter vor. „Stimmt“, meint Oma, „man erzählt von dem, was einem selbst wichtig ist. Und das kann sehr verschieden sein.“ „Ja, und außerdem ist noch die Person wichtig, mit der man gerade spricht“, findet Lisa, „was die interessiert und was man mit dieser Person bisher schon geredet hat, also jetzt die Sache mit der Rute oder dem weiten Weg für Josef.“

„Genau! Das, was für die Hörer wichtig sein könnte, das kommt in die Geschichte rein. Überlegen wir zu Matthäus. Er erzählte die Geschichte für Christen, die im jüdischen Glauben groß geworden waren.“

„Na, dann muss er an alten Schriftstellen zeigen, dass Jesus der angekündigte Befreier ist und viel größer als alle bisherigen Propheten“, vermutet Papa. „Wenn ich mich richtig erinnere, war Mose auch als Baby bedroht, ermordet zu werden. Vielleicht steht deshalb die Sache vom Kindermord drin.“ „Aber warum Ägypten? Und warum Weise aus dem Osten, die so kostbare Geschenke mitbringen?“ fragt Mama. „Ägypten könnte ja vorkommen, weil Jakobs Familie dort schon mal Zuflucht fand und weil Mose mit dem Volk schon mal aus Ägypten in die Freiheit gezogen ist.“ „Matthäus hat in seine Geschichte ganz viel eingebaut aus den alten Schriften“, bestätigt Oma. „Da stand auch, dass die ganze Welt mit ihren Herrschern den Friedenskönig aus der Familie Davids ehren würde, des-

halb die Weisen und die Geschenke. Gold und Weihrauch wurden da auch schon erwähnt.“

„Und wem erzählte Lukas?“ fragt Mama die Oma. „Der erzählte Christen, die als Griechen im Römischen Reich groß geworden waren.“ „Dann müssen Römer vorkommen“, meint Mama „und klar, dann zeigt er durch die Engel, dass dieses Baby ein größerer Friedensfürst ist als jeder Kaiser. Bloß warum Stall und Krippe, warum die Hirten? Bestimmt hat das auch eine Bedeutung. Aber welche?“ „Wenn du auf das schaust, was Markus, Matthäus und Lukas zum Leben von Jesus erzählen, kommst du leicht darauf“, sagt Oma, „das spiegelt sich nämlich in der Geburtsgeschichte.“ „Wie geht das?“ fragt Mama. „Na, beginnen wir bei Stall und Krippe“, schlägt Oma vor. „Hatte der erwachsene Jesus ein Haus, ein Dach über dem Kopf und ein Bett?“ Mama denkt nein. „Ach so, dann soll das bei der Geburt auch schon so gewesen sein, das ist der Spiegel! Ja, aber was steckt hinter den Hirten, die zuerst davon erfahren?“ „Die Hirten“, sagt Oma, „die wurden damals verachtet. Man hielt sie alle für Räuber und Lügner.“ Mama denkt einen Moment nach. „Wenn ich mich richtig erinnere, hat Jesus oft mit Verachteten geredet, sogar mit ihnen gegessen und wurde dafür beschimpft. Ja, wenn auch das bei seiner Geburt schon angefangen haben soll, dann passen die Hirten natürlich.“

„Ich will jetzt wissen, welche Geschichte wirklich wahr ist“, sagt Peter, „was ist da in echt passiert?“ „Bei so vielen Unterschieden können sie ja nicht alle stimmen“, meint auch Lisa. „Es ist schon merkwürdig, dass die Leute, die nachher die Bibel zusammenstellten, so gegensätzliche Geschichten nebeneinander stehen ließen“, findet Papa. „Sie hätten doch eine auswählen und die anderen wegwerfen können. Warum haben sie alle Geschichten aufgehoben?“ „Vielleicht war ihnen gar nicht wichtig, wie es ‚in echt‘ bei Jesu Geburt gewesen war. Das war so lange her. Und es gab niemanden, der davon hätte berichten können. Vielleicht war für sie viel wichtiger, was in allen vier Geschichten vorkommt“, schlägt Oma vor. „Das ist ziemlich wenig“, meint Papa und zählt auf: „Jesus ist der von Gott gesandte Retter und Friedensbringer der Welt. Jesus ist der Sohn Gottes, in ihm ist Gott selbst da. In Jesus kommt das Licht zu allen Menschen. Ja, das ist es eigentlich schon. Und wenn das die ‚Wahrheit‘ ist, die sie anderen sagen wollten, warum haben sie dann diese gegensätzlichen Geschichten drin gelassen. Das verwirrt doch!“

„Vielleicht wollten sie das ja“, überlegt Mama. „Also ich meine: Mit dem Kopf verstehen kann man das Geheimnis, dass Gott in Jesus da sein

soll, sowieso nicht. Und wenn so verschiedene Geschichten zu Jesu Geburt erzählt werden, dann drückt das vielleicht aus, dass sich jeder bemühen kann, die Sache mit Jesus und Gott für sich und seine Zuhörer verständlich zu machen. Und trotzdem bleibt es immer ein Geheimnis.“

„Also sind dann alle Geschichten ein bisschen wahr?“ will Lisa wissen. Oma nickt. Sie stellt die alten Krippenfiguren mit dem Stall in die Mitte: Maria, Josef, das Kind in der Krippe, Hirten, Schafe, die Weisen, ein Stern über allem, Engel und dann noch Ochs und Esel. „Moment mal“, meint Papa, „wo kommen denn Ochs und Esel her. Die waren doch in keiner Geschichte drin!“ „Stimmt“, lacht Oma, „die haben erst im 3. Jh. einen Ehrenplatz bei der Krippe bekommen als Vorbilder für die Menschen.“

Peter protestiert. „Ochse und Esel, das sagen wir doch zu Blödmännern. Das sind doch Schimpfnamen, Oma!“ „Heute vielleicht“, gibt Oma zu. „Aber damals achtete man sie hoch. Ochsen und Esel seien klüger als Menschen. Sie wüssten nämlich besser, wo sie hingehören. Deshalb hat man sie neben die Krippe gestellt, sozusagen als Ausrufezeichen: Bleibt ihr auch bei Christus!“

„Was da in unseren Krippen alles zusammen vorkommt, ist schon ein Ding“, sinniert Papa, „nicht so passiert, aber trotzdem irgendwie wahr.“

„Jede Weihnachtsgeschichte, jedes Teil der Krippe drückt auf seine Weise aus, dass Gott mit Jesus das Licht der Liebe in die Welt schickte, ein Licht, das immer wieder neu ankommen kann und soll bei uns und durch uns.“

Das scheint ein Schlusswort zu sein. Papa greift nach den Streichhölzern. „Wo ist deine Geschichte, Papa?“ ruft Peter plötzlich. Papa fährt richtig zusammen vor Schreck. „Der hat das tatsächlich vergessen“, denkt Lisa, „das habe ich ja geahnt“. „Tut mir leid, ich habe keine Geschichte mehr geschafft.“ Papa ist richtig ein bisschen rot geworden. Er schämt sich wohl. ‚Wer seine Aufgabe nicht gemacht hat, muss sich auch schämen‘, denkt Lisa. ‚Aber hat Oma nicht eben gesagt, dass Weihnachtsgeschichten so was sind wie Bilder vom Licht der Liebe, das wir weitergeben können? Passt das nicht vielleicht zum Nachmittag bei Tante Luise? Sicher, da waren auch Kerzen am Zweig, aber das Gesicht von Tante Luise hat eigentlich noch mehr geleuchtet vor Freude über den Besuch.‘



„Papa“, sagt Lisa, „du musst dich nicht schämen. Deine Weihnachtsgeschichte ist einfach passiert, glaube ich, heute Nachmittag bei Tante Luise. Du hast Weihnachten schon erfunden für jetzt. Da musst du nichts mehr erzählen.“

Anhang für Begleitpersonen

Dies Büchlein ist – hinsichtlich der Akteure – eine Fortsetzung des Bilderbuches ‚Vom Lätzchen, das Beffchen heißt und anderen schweren Fragen‘ (2005).

Die Oma steht für eine Person, der das christliche Erbe wichtig ist. Sie hat sich Kenntnisse dazu angeeignet. Dass die traditionellen Sprachbilder kaum noch verstanden werden, weder von Kindern noch von Erwachsenen, das merkt sie. Deshalb versucht sie, die christlich-biblische Botschaft für die Gegenwart neu zu ‚übersetzen‘.

Die Eltern der Geschwister stehen für Menschen, die zwar die christliche Tradition in ihrer Kindheit noch kennen lernten, aber für sich selbst keine Lebensrelevanz darin entdeckten und sie deshalb an ihre eigenen Kinder nicht weitergeben mögen: So herrscht Sprachlosigkeit zu religiösen Themen.

Lisa und Peter hören im Elternhaus zwar kaum etwas zum Christentum. Aber sie begegnen einer Vielfalt von Spuren des Christlichen in der ‚kulturellen Tapete‘, die uns in Form von Gebäuden, Liedgut, Kunst, Bräuchen, Redeweisen usw. umgibt, deren Symbolgehalt den meisten aber fremd ist: Der ‚christliche Mythenhimmel‘ wird weitgehend buchstäblich verstanden und entsprechend als mit dem heutigen Weltbild unvereinbar abgelehnt.

In der Begegnung mit der Oma finden die Fragen der Kinder Raum und Resonanz. Peter und Lisa können, angeleitet durch die Oma, die Inhalte und Formen der christlichen Botschaft für sich entdecken.

Dies Büchlein möchte auch bei Ihnen einen Prozess generationsübergreifenden Entdeckens anstiften. Die nachfolgenden Informationen, Materialien und Gestaltungsvorschläge geben Impulse dazu.

- Lisa und Peter sollen Identifikationsfiguren Ihrer Adressaten darstellen: Wandeln Sie die Darstellung der beiden entsprechend Ihrer Zuhörerschaft ab.

- Natürlich kann auch dieses Buch in einem ‚Rutsch‘ vorgelesen werden. Aber angesichts des komplexen Inhalts wird ein schrittweises Vorgehen mit vielfältigen Mitmachaktionen empfohlen. Das Vorverständnis, die Fragen und die Aktivitäten Ihrer Kinder sollten viel Raum haben. Unterbrechen Sie – unabhängig von Kapiteleinteilungen – entsprechend häufig. Überall da, wo Lisa und Peter etwas überlegen, fragen, einwenden o.ä., könnten sich Ihre Adressaten zuvor äußern, Fragen stellen oder auch zu den Antworten der Oma auf die Fragen von Lisa und Peter Vermutungen anstellen.

Beispiele zu ergänzenden Aktivitäten anhand von Stichworten:

„Geheimnistüte“

Die Kinder tragen zusammen, was ihrer Meinung nach alles an Symbolen zu Weihnachten gehört: Ermittlung der Ausgangslage. Vielleicht legen Sie für Ihre Gruppe auch eine Geheimnistüte an, die zu einem späteren Zeitpunkt im Kreisgespräch geöffnet wird.

„Licht-Dunkel-Symbolik“

Denkbar wäre, die Kinder Bilder malen zu lassen: Dunkles/Helles in meinem Leben. Die Einzelbilder zu Dunkel bzw. Hell könnten zu einer Collage zusammengestellt werden, u. U. ergänzt durch Fotos aus dem aktuellen Zeitgeschehen, um den gesellschaftlichen Aspekt mit aufzunehmen. Das Arrangement der Bilder könnte dabei die Form von Klappcollagen haben, mittels derer ‚heilvolle Wenden‘ besonders gut anschaulich zu machen sind. Sie brauchen dazu nur etwas dunkles Tonpapier. Alle thematisch zueinander passenden Bilder (z. B. Dunkel = Streit mit ...; Dunkel = Krankheit; oder Dunkel = Tod, Verlust von ... usw.) werden auf je ein dunkles Tonpapier geklebt. Die Bilder der Kinder zu dem, was in dieses Dunkel positive Veränderungen, d. h. Licht bringen kann, werden – jeweils mit leuchtend hellen Strahlen – auf die Rückseiten aufgeklebt: Im Kreisgespräch werden dann die eigenen und fremden ‚Dunkelheiten‘ kommuniziert, ebenso aber auch die ‚Lichter‘ von Hoffnung, Trost, Beistand, Freude.

„Plätzchenteig für Spekulatius = Nikolauskekse“:

500g Mehl, 375g Zucker, 250g Butter, 100g gemahlene Mandeln, 2 Eier, einen halben Teelöffel Zimt, die abgeriebene Schale einer ungespritzten Zitrone, eine Prise Salz, einen Teelöffel Backpulver und einen Beutel Spekulatiusgewürz.

„Nikolaus von Myra“,

Bischof in Lykien/Kleinasien, stirbt 350 n. Chr. Um ihn ranken sich viele in Buchmalerei dargestellte Legenden: Häufig wird er mit drei goldenen Äpfeln/Goldbarren und einem Fenster dargestellt: Er habe das Gold drei armen, im Bett schlafenden Mädchen zugeworfen. Ihr Vater habe sie, weil ihm das Geld für eine Verheiratung (Mitgift) fehlte, an ein Freudenhaus verkaufen wollen. Auch sieht man Nikolaus häufig neben einem Bottich mit drei nackten Knaben: Es sind die von einem bösen Wirt zerstückelten Jünglinge, die Nikolaus wieder zum Leben erweckte. Ebenso soll Nikolaus drei Pilger aus Seenot gerettet und drei unschuldig verurteilte Ritter befreit haben. Später kommt die Legende auf, er habe bei einer Hungersnot in Myra von Getreidehändlern, die den Kaiser belieferten, jeweils 100 Scheffel Getreide erbeten und versichert, dass durch sein Gebet diese Menge nicht fehlen werde bei der Ablieferung an den Kaiser, was tatsächlich auch eingetroffen sei. Nikolaus habe seine Gemeinde mit dem Korn auf Jahre hinaus ernähren und sogar noch Saatgut austeilen können. – Die verschiedenen Nikolauslegenden könnten – eventuell unter Einbeziehung von mittelalterlichem Bildmaterial – in arbeitsteiligen Gruppen erschlossen und dann im Plenum szenisch dargestellt werden.

Das nächtliche Füllen der Schuhe o. ä., basiert auf der Legende von den drei Jungfrauen, die nachts vom heiligen Nikolaus beschenkt wurden. Ursprünglich wurde also zum Nikolaustag beschert. In einigen Ländern ist dies heute noch so. Der Ablehnung von **Heiligenverehrung** wegen wurde mit der Reformationszeit die Bescherung in vielen Ländern auf Weihnachten verlegt.

In mittelalterlichen Klosterschulen gab es den Brauch, dass die Kinder sich am Nikolaustag einen „**Kinderbischof**“ aus ihren Reihen wählen durften. Nach dem Prinzip der **verkehrten Welt** predigte er den Erwachsenen und durfte ihr Verhalten tadeln. An einigen Orten blieb er bis zum 28. Dezember, dem Tag der unschuldigen Kinder, im „Amt“. Auch dieser

Brauch könnte aufgenommen werden und z. B. in die Gestaltung einer Weihnachtsfeier integriert werden.

Möglicherweise kennen die Kinder noch andere Adventsbräuche bzw. möchten davon hören und sie gegebenenfalls auch selbst praktizieren.

„Barbarazweige“:

Am Namenstag der heiligen Barbara, dem 4. Dezember, werden Zweige vom Kirschbaum geschnitten und ins warme Zimmer gestellt. Zu Weihnachten blühen sie auf, Zeichen des mit Christus neu erblühenden Lebens. Der Brauch hat folgende Legende zum Hintergrund. Barbara, Kaufmannstochter, lebte im 3. Jh. in der Türkei. Es war die Zeit der Christenverfolgung. Obwohl der Vater alles tat, um ihren Kontakt zu Christen zu verhindern – er ließ sie zeitweise sogar in einen Turm einmauern – wurde Barbara Christin und ließ sich taufen. Voller Zorn ließ der Vater sie einsperren, quälen und drohte, sie eigenhändig mit dem Schwert zu erschlagen, wenn sie dem Christusglauben nicht absagte. Barbara verweigerte dies. Als sie der Tötung durch den eigenen Vater entgegen sah, seien an einem trockenen Kirschzweig in ihrer Gefängniszelle plötzlich weiße Blüten aufgegangen. Die Angst vor dem Sterben wich der Zuversicht, noch am selben Tag bei Christus zu sein.

„Krippengang“:

Dicke Steine, für jeden Tag einen, liegen als eine Art Weg vor einer Holzkrippe. Jeden Tag wird nach einer abendlichen Geschichte und einem Adventslied ein Stein durch ein Teelicht ersetzt. So wird der Weg zur Krippe immer heller. – Die dunkle Jahreszeit lädt ein, solch ein Krippengang-Ritual an den Anfang des Morgenkreises zu stellen.

Macht hoch die Tür

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es
kommt der Herr der Herrlichkeit, ein Kö = nig
al = ler Kö = nigreich, ein Hei = land al = ler
Welt zugleich, der Heil und Le = ben mit sich bringt; der=
hal = ben jauchzt, mit Freu = den singt: Ge = lo = bet sei mein
Gott, — mein Schöp = fer reich von Rat. —

2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; / Sanftmütigkeit ist sein Gefährt, /
sein Königskron ist Heiligkeit, / sein Zepter ist Barmherzigkeit; / all
unser Not zum End er bringt, / derhalben jauchzt, mit Freuden
singt: / Gelobet sei mein Gott, / mein Heiland groß von Tat.

3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, / so diesen König bei sich
hat. / Wohl allen Herzen insgemein, / da dieser König ziehet ein. / Er
ist die rechte Freudensonn, / bringt mit sich lauter Freud und Wonn. /
Gelobet sei mein Gott, / mein Tröster früh und spat.

4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, / euer Herz zum Tempel
zubereit'. / Die Zweiglein der Gottseligkeit / steckt auf mit Andacht,
Lust und Freud, / so kommt der König auch zu euch, / ja Heil und
Leben mit zugleich. / Gelobet sei mein Gott / voll Rat, voll Tat, voll
Gnad.

5. »Komm, o mein Heiland Jesu Christ, / meins Herzens Tür Dir
offen ist; / ach zeuch mit Deiner Gnaden ein, / Dein Freundlichkeit
auch uns erschein. / Dein Heilger Geist uns führ und leit / den Weg
zur ewgen Seligkeit. / Dem Namen Dein, o Herr, / sei ewig Preis
und Ehr.«

Text: Georg Weissel 1642

Melodie: Halle 1704

O Heiland, reiß die Himmel auf

1. »O Hei=land, reiß die Him=mel_ auf, her=ab, her=ab vom Him=mel_ lauf, reiß ab vom Him = mel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloß und Rie=gel_ für.«

2. »O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß; / im Tau herab, o Heiland, fließ.« / Ihr Wolken, brecht und regnet aus / den König über Jakobs Haus.

3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, / daß Berg und Tal grün alles werd. / O Erd, herfür dies Blümlein bring, / o Heiland, aus der Erden spring.

4. »Wo bleibst Du, Trost der ganzen Welt, / darauf sie all ihr Hoffnung stellt? / O komm, ach komm vom höchsten Saal, / komm, tröst uns hie im Jammertal.

5. »O klare Sonn, Du schöner Stern, / Dich wollten wir anschauen gern. / O Sonn, geh auf, ohn Deinen Schein / in Finsternis wir alle sein.

6. »Hie leiden wir die größte Not, / vor Augen steht der ewig Tod; / ach komm, führ uns mit starker Hand / vom Elend zu dem Vaterland.

7. »Da wollen wir all danken Dir, / unserm Erlöser, für und für. / Da wollen wir all loben Dich / je allzeit immer und ewiglich.«

Text: Friedrich von Spee (1622)

Melodie: Köln 1638

Es ist ein Ros entsprungen



1. Es ist ein Ros ent=sprun = gen aus ei = ner_
als uns die Al = ten sun = gen: von Jes = se_

Wur = zel zart, } und hat ein Blüm=lein bracht mit=
kam die Art }

ten im kal=ten Win=ter wohl zu der_hal=ben Nacht.

2. Das Röslein, das ich meine, / davon Jesaias sagt, / hat uns gebracht alleine / Marie, die reine Magd. / Aus Gottes ewgem Rat / hat sie ein Kind geboren, / welches uns selig macht.

3. Das Blümelein so kleine / das duftet uns so süß; / mit seinem hellen Scheine / vertreibt die Finsternis: / wahr' Mensch und wahrer Gott, / hilft uns aus allem Leide, / rettet von Sünd und Tod.

4. »O Jesu, bis zum Scheiden / aus diesem Jammertal / laß Dein Hilf uns geleiten / hin in den Freudensaal, / in Deines Vaters Reich, / da wir Dich ewig loben. / O Gott, uns das verleihe.«

Weise: Speierisches Gesangbuch Köln 1599 / Worte: Strophen 1 und 2 bei M. Praetorius 1609, Strophe 3 Friedrich Layritz 1844, Strophe 4 bei F. Layritz („nach älterem Muster“)

Andere Textfassung:

2. Das Röslein, das ich meine, / davon Jesaias sagt, / ist Maria die reine, / die uns das Blümlein bracht. / Aus Gottes ewgem Rat / hat sie ein Kind geboren / und blieb ein reine Magd.

Text: Vers 1–2 Michael Praetorius (1609), Vers 3 Friedrich Layritz (1844)

Melodie: Köln 1599

Wißt ihr noch, wie es geschehen?

1. Wißt ihr noch, wie es ge = sche = hen? Im = mer
wer = den wir's er = zäh = len: wie wir einst den
Stern ge = se = hen mit = ten in der dun = keln
Nacht, mit = ten in der dun = keln Nacht.

The image shows a musical score for a hymn. It consists of four staves of music in G major (one flat) and common time. The melody is written in a soprano clef. The lyrics are written below the notes, with hyphens indicating syllables that span across multiple notes. The first line of music corresponds to the first line of lyrics, and so on. The score ends with a double bar line.

2. Stille war es um die Herde. / Und auf einmal war ein Leuchten /
und ein Singen ob der Erde, / daß das Kind geboren sei!

3. Eilte jeder, daß ers sähe / arm in einer Krippen liegen. / Und wir
fühlten Gottes Nähe. / Und wir beteten es an.

4. Könige aus Morgenlanden / kamen reich und hoch geritten, / daß
sie auch das Kindlein fanden. / Und sie beteten es an.

5. Und es sang aus Himmelshallen: / Ehr sei Gott! Auf Erden Frie-
den! / Allen Menschen Wohlgefallen, / welche guten Willens sind!

6. Immer werden wirs erzählen, / wie das Wunder einst geschehen, /
und wie wir den Stern gesehen / mitten in der dunkeln Nacht.

Text: Hermann Claudius

Melodie: Christian Lahusen

© by Bärenreiter-Verlag, Kassel

„Veranschaulichung mittels Spielfiguren“

Die Sicht der vier Evangelisten auf den Beginn von Jesu Gottessohnschaft sind sehr unterschiedlich, die Erzählungen von Matthäus und Lukas zur Geburt Jesu inhaltsreich und komplex. Die Vielzahl von Orten, Personen und Geschehensabläufen kann schon Erwachsene verwirren, vor allem, wenn die Erzählungen am Ende auch noch miteinander verglichen werden sollen. Erst recht sind Kinder überfordert, die Vielfalt aufzunehmen und vergleichend zu überblicken, wenn keine Veranschaulichung erfolgt. Deshalb bezieht die Oma im Büchlein das Spielzeug ihrer Enkel in die Erzählungen mit ein. Dieses Vorgehen wird auch Ihnen empfohlen. Mittels optisch voneinander abgesetzten Spielfiguren, Klötzen (als Städte), Silberpapier (Jordan), Namensschildern usw. werden die unterschiedlichen Orte, Personen und Geschehensabläufe szenisch nachgestellt in der Art eines Figurentheaters: Für jeden Evangelisten ist eine extra ‚Bühne‘ da, auf der die Figuren nach Abschluss der Erzählung auch stehen bleiben. Bei Matthäus und Lukas werden die Geschehensabläufe zusätzlich durch Pfeile (Kreidestriche oder Papierstreifen) in ihrer Reihenfolge festgehalten. Bei Markus bzw. Johannes beschränkt sich die Veranschaulichung jeweils auf ein festes Bild. Die Bühnenarrangements bilden beim Vergleich der Erzählungen eine große Unterstützung.

Bei jungen Kindern wird man die Weihnachtserzählungen von Matthäus (bzw. dann auch von Lukas) vermutlich mehrere Male mit Figuren spielen müssen, damit die Erzählkomposition haften bleibt.

Vielleicht lassen Sie zur Vertiefung und Festigung die Kinder Ihrer Gruppe zu dem Teil der Matthäusversion (bzw. der Lukasversion), der sie am meisten anspricht bzw. den sie am wichtigsten finden, ein Bild malen und gestalten damit ein Bilderfries oder ein Leporello. Wenn Sie ‚Ansteckeffekte‘ vermeiden möchten – z. B. alle finden es plötzlich ‚cool‘, den Kindermord zu zeichnen – könnten die zentralen Stationen der Geschichte auch als Maleinladung verteilt werden.

Je nachdem, was Ihnen zur Verfügung steht, verwenden Sie Playmobilfiguren, Holzkegel, Knetmännchen oder auch verschiedenfarbige Papierfiguren und gestalten mit den Kindern gemeinsam die Szenen: Die beigefügten Fotos sind als Anregung gedacht, wie mit einfachsten Mitteln Stationen der biblischen Texte zur Gottessohnschaft Jesu veranschaulicht werden können.

Markus = Mk.
 Matthäus = Mt.
 Lukas = Lk.



Mk.: Jesus mit Eltern und Geschwistern und Johannes am Jordan.



Mt.: Ein heller Stern weist auf Jesu Geburt hin.



Mt.: Drei Weise fragen bei Herodes nach dem neugeborenen König.



Mt.: Die drei Weisen ehren und beschenken das Jesuskind.



Mt.: Josef flieht mit Frau und Kind auf Geheiß des Engels.



Mt.: Kindermord von Bethlehem.



Mt.: Josef kehrt mit Frau und Kind zurück.



Lk.: Zacharias und Elisabeth sind alt und kinderlos.



9 Lk.: Ein Engel verheißt Maria die Schwangerschaft.



10 Lk.: Maria und Elisabeth begegnen sich, beide schwanger.



11 Lk.: Zacharias und Elisabeth mit dem neugeborenen Johannes.



12 Lk.: Josef und die schwangere Maria auf dem Weg.



13 Lk.: Die Engel verkünden den Hirten die Geburt Jesu.



14 Lk.: Die Hirten finden Stall, Krippe und Jesuskind.



15 Jesu Familie in N., Mk., Mt. und Lk. erzählen verschieden dazu.



16 Krippenensemble mit Weisen, Hirten und Ochs und Eseln.

Ausgewählte Hintergrundinformationen zu den biblischen Texten

„Jesus – Sohn Gottes – Sohn von Josef und Maria?“

Der älteste Text zur Geburt Jesu und zu seiner Gottessohnschaft findet sich im Galaterbrief des **Paulus** (ca. 55 n. Chr. verfasst) in Kapitel 4, 4–5:

„Die neue Zeit brach an, die alte war vollendet.
Da sandte Gott seinen Sohn, von einer Frau zur Welt gebracht,
unter dem Gesetz geboren, um die freizukaufen,
die unter der Gesetzesherrschaft versklavt waren.
Damit wir das Recht freier Söhne empfangen.“

Von einer Jungfrau ist hier keine Rede, ebenso wenig im Markus- bzw. im Johannesevangelium (6, 42), wo es heißt:

„Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen?“

Nach **Markus** (Evangelium verfasst ca. 70 n. Chr.) wächst Jesus mit seinen jüngeren Geschwistern als Zimmermannssohn in Nazareth auf. Gottes Sohn wird er durch einen Legitimationsakt in der Taufe. In Kapitel 1, 9–11 heißt es:

„Und es begab sich in jenen Tagen, dass Jesus aus Nazareth in Galiläa kam
und sich von Johannes im Jordan taufen ließ.
Und sobald er aus dem Wasser stieg, sah er die Himmel sich öffnen
und den Geist wie eine Taube auf sich herabschweben.
Und eine Stimme erscholl aus den Himmeln:
Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“

Diese auch für die Inthronisation von Königen in Psalmen (Ps. 2, 4–7 oder Ps. 89, 27f) bezeugte ‚Adoptionsformel‘ entspricht Grundsätzen des jüdischen Familienrechtes, nach welchem gilt:

„Wenn jemand sagt: Dies ist mein Sohn, so ist er beglaubigt.“

Nach jüdischem Verständnis wird mit der Bezeichnung ‚Sohn Gottes‘ nichts zur biologischen Abstammung ausgesagt, sondern ausgedrückt,

dass Gott durch diesen Menschen sprechen und handeln will. Paulus und Markus scheinen den Begriff in diesem Sinne verstanden zu haben.

Nach griechisch-hellenistischem Verständnis war dies anders: Helden wurde hier häufig eine mysteriöse Geburt zugeschrieben. Durch eine mit Wundern verbundene Herkunft konnte Jesus Christus als der Heilsbringer für die ganze Welt in solch einem Umfeld besonders überzeugend hervorgehoben werden. Dazu kam: In der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel, die Matthäus und Lukas für ihre Schriftstudien nutzten – sie konnten beide nicht hebräisch – gab es einen folgenschweren Übersetzungsfehler. Im hebräischen Urtext hieß es, eine ‚junge Frau, die vorher noch kein Kind geboren hat‘, werde den Messias gebären. Die griechische Übersetzung machte aus der (unter jüdischen Verhältnissen selbstverständlich verheirateten) ‚Erstgebäerin‘ eine ‚Jungfrau‘. Die Evangelisten Matthäus und Lukas nahmen die (falsch übersetzte) ‚Jungfrau‘ in ihre Geschichten auf und komponierten nun um die geheimnisvolle Jungfrauengeburt herum ihre Erzählungen.

„Matthäus“

Hinter dem Namen Matthäus verbirgt sich ein unbekannter Judenchrist, der möglicherweise in Syrien (Antiochien) lebte. Er schrieb für Judenchristen. Ihnen versucht er, durch eine Fülle von Zitaten aus der Hebräischen Bibel (= Altes Testament) zu zeigen, dass in Jesus die Zusagen Gottes an sein Volk erfüllt sind. Darum führt er Jesu Ahnenreihe über Josef und David bis zu Abraham zurück. Bethlehem wird als Wohnort von Maria und Josef benannt. Denn aus Bethlehem soll der Messias, das Retterkind aus der Familie Davids, kommen.

Sehr genaue Beobachtung der Sterne und eine religiöse Deutungen der Himmelsereignisse waren üblich in der Alten Welt. Dem Motiv der Sterndeuter aus dem Osten liegt der Gedanke zugrunde, dass Jesus Christus der universale König ist, dem alle Welt huldigt. Dass sich Herrscher durch besondere Ereignisse am Sternenhimmel legitimiert fühlten, war geläufig. So preist eine Inschrift vom 8. 3. des Jahres 7 v. Chr. am Isistempel der Nilinsel Philae den römischen Kaiser Augustus als ‚Stern der Griechenwelt‘ mit den Worten:

,Ihm, der über Meere und Kontinente gebietet,
Caesar, dem Sohn Jupiters, dem Befreier,
ihm, dem Herrscher Europas und Asiens,
Stern der gesamten Welt der Griechen, Stern, der als großer rettender
Jupiter aufstieg ...⁴

Und im Herbst des Jahres 7 v. Chr. gab es in der Tat mit der Begegnung von Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische ein besonderes Himmelsereignis, das nur alle 794 Jahre vorkommt. Jupiter galt als der Stern des Weltenherrschers, Saturn als der Stern Palästinas, das Sternbild der Fische als Sternbild der anbrechenden Endzeit. Die historisch belegbare ungewöhnlich helle Himmelserscheinung vom Herbst 7 v. Chr. – in Rom wurde sie auf Augustus bezogen – konnte so durchaus als Ankündigung gedeutet werden, dass nun im Land der Juden der Herrscher der Endzeit erscheinen werde, was bereits im 4. Mose 24, 17 vorausgesagt sei:

,Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel'.
Und in Jesaja 9, 1 heißt es:
,Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.
Die im Lande des Dunkels wohnen, über ihnen strahlt ein Leuchten
auf'.

Die Ankündigung eines neuen Herrschers durch die Sterne auf Jesu Geburt zu beziehen, musste jedoch zum Konflikt mit bestehenden Macht-hierarchien führen. Herodes einen Kindermord anzulasten, lag nahe, da er einen Teil seiner eigenen Söhne hatte umbringen lassen. Hinter der Erzählung von der Flucht nach Ägypten, dem früheren Zufluchtsort der Familie Jakobs, und dem Kindermord stand das Motiv, Jesus Christus als den neuen Mose darzustellen, der sein Volk in die Freiheit führen wird. Der historisch nicht belegbare Kindermord von Bethlehem wird von Matthäus ebenfalls als Erfüllung eines Prophetenwortes eingebracht. In Jeremia 31, 15 heißt es:

,Geschrei war in Rama zu hören, großes Weinen und bitteres Klagen.
Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen.
Denn sie waren alle dahin.⁴

4 Zitiert nach Steinwede, S. 103.

Matthäus lässt die Magier aus dem Osten Gaben mitbringen, wie es bereits die Propheten weissagen, z. B. Jesaja 60, 5–6:

„Die Schätze der Völker bringen sie dir, von jenseits des Meeres kommen ihre Reichtümer.

Ganze Karawanen von Kamelen kommen aus Midian und Efa.

Aus Saba kommen sie mit Gold und Weihrauch, dich zu rühmen.

Matthäus lag das Markusevangelium vor, nach dem Jesus mit seinen Geschwistern in Nazareth aufwuchs. So lässt seine Erzählung die junge Familie dorthin ziehen, als die Gefahr gebannt ist.

„Lukas“

Wo Lukas gelebt hat, ist strittig. Einige vermuten in Ephesus (heutige Türkei), andere in Philippi (Mazedonien), jedenfalls lebte er weit weg von Palästina. Er war vermutlich Judenchrist. Strittig ist weiter, ob er vorwiegend für Heidenchristen oder auch für Judenchristen schrieb, strittig auch, ob er Ende des ersten oder vielleicht erst Anfang des 2. Jh. sein Evangelium schrieb. Auch Lukas hatte das Markusevangelium vorliegen. Auch Lukas nutzt für seine Erzählung nicht nur Verheißungen der Propheten, sondern auch historische Ereignisse, allerdings andere als Matthäus. Er weiß etwas von den römischen Steuerschätzungen unter Kaiser Augustus. Tatsächlich hat der Statthalter Quirinius vom Jahr 7 v. bis zum Jahr 7 n. Chr. in Palästina Steuerschätzungen durchführen lassen. Falls Josef ein Nachkomme Davids war – wovon Lukas entsprechend den alten Verheißungen ausgeht – war eine Reise nach Bethlehem gemäß geltenden Steuervorschriften notwendig. Dass die Davididen mindestens bis 90 n. Chr. in Bethlehem noch Grundbesitz hatten, geht aus frühen Quellen hervor.

Der Kaiser Augustus wurde zu seiner Zeit als göttlicher Retter gefeiert, mit dessen Geburt ein Friedensreich angebrochen sei. Auch dies wusste Lukas. In einer Inschrift heißt es von Augustus:

„Endlich ist die Zeit vorüber, in der man es bereuen musste, geboren zu sein.

Die Vorsehung hat diesen Mann mit solchen Gaben erfüllt, dass sie ihn uns und den kommenden Geschlechtern als Heiland gesandt hat.

Jedem Krieg wird er ein Ende setzen, alles herrlich ausgestalten ...

Der Geburtstag dieses Gottes hat der Welt eine frohe Botschaft (Evangelium) gebracht:

Mit seiner Geburt beginnt eine neue Zeitrechnung.⁵

Zu Lukas Zeit war der auf Soldaten gegründete römische Reichsfrieden längst zerbrochen. Despotentum und Christenverfolgung herrschten unter Kaiser Domitian (81–96). Lukas lässt die Engel auf dem Feld, die Lichtsymbolik der alten Verheißungen aufnehmend, in der Geburt Jesu – politisch provokativ – den Frieden Gottes verkünden, der allen menschlichen Konflikten zum Trotz Bestand hat.

Der eigentlichen Geburtserzählung stellt Lukas eine Vorgeschichte voran, in der ältere Johannes- und Jesusüberlieferungen verknüpft werden in Aufnahme alttestamentlicher Motive: Die Vorstellung, dass bedeutende Männer von Müttern geboren werden, von denen kein Kind zu erwarten ist, wird in der Erzählung von Elisabeth und Maria wiederbelebt. Dabei überbietet die Wunderhaftigkeit der Geburt des Retterkindes (vaterlose Zeugung) die seines Herolds (alte Mutter). Und der noch ungeborene Herold preist bereits den künftigen Messias. Der Lobgesang der Maria (Lk 1, 46–55) lässt Jesus als den Messias der Armen erscheinen, von dem eine völlige Umkehrung der Herrschaftsverhältnisse der Welt zu erwarten ist. Das Motiv der Jungfrauengeburt taucht bei Lukas nur in Kapitel 1 auf. Die eigentliche Geburtsgeschichte in Kapitel 2 erwähnt dazu nichts. Und Jesu Stammbaum in Kapitel 3 wird über Josef bis zu David und weiter über Abraham bis zu Adam zurückgeführt, insgesamt grob abweichend von der Darstellung bei Matthäus.

„Ochs und Esel“

Rind und Esel sind hoch angesehene Tiere in der Antike. Der Stier galt als Symbol für Kraft und Fruchtbarkeit, der Esel wurde wegen seiner Klugheit gerühmt. Der Eselin Bileams schrieb man Sprachfähigkeit zu. Beide Tiere tauchen auch häufig in Gesetzestexten auf. So heißt es in 2 Mo 23, 4–5:

„Wenn du dem verirrtten Rind oder dem Esel deines Feindes begegnest, sollst du ihm das Tier zurück bringen.

Wenn du siehst, wie der Esel deines Gegners unter der Last zusammenbricht,

dann lass ihn nicht im Stich, sondern leiste ihm Hilfe.“

5 Zitiert nach Steinwede, S. 40.

Mit der Messiaserwartung wird der Esel beim Propheten Sacharja 9, 9 verbunden:

„Juble laut, Tochter Zions! Jauchze laut, Tochter Jerusalem!
Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig
Und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.“

Und Jesaja 1,3 stellt die beiden Tiere als Vorbilder von Erkenntnis und Treue vor Augen:

„Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.
Israel aber hat keine Erkenntnis. Mein Volk hat keine Einsicht ...
sie haben den Herrn verlassen.“

Nach dem Marien-Evangelium von Jacobus (verfasst ca. 150 n. Chr.) soll die schwangere Maria von Nazareth nach Bethlehem (und später nach Ägypten) mittels eines Esels gekommen sein. Origenes (185–256) kannte diese Erzählung vermutlich. Er soll das Jesajawort als erster mit der Geburt Christi in Verbindung gebracht haben. Vom 3. Jh. an blieben die beiden Tiere fest mit der Weihnachtstradition verbunden. Für Gregor v. Nazianz (330–390) vertrat der kultisch reine Ochse die Juden an der Krippe, der Esel als kultisch unreines Tier die Nichtjuden: Die beiden Tiere symbolisierten so auch die Differenz und die Zusammengehörigkeit von Judenchristen und Heidenchristen in der Anbetung des Messias.

Empfohlene Literatur

Koschorke, Martin, Jesus war nicht in Bethlehem, Darmstadt ²2008. (Sachbuch)

Steinwede, Dietrich, Nun soll es werden Frieden auf Erden. Geschichte, Glaube und Kultur, Düsseldorf 1999. (Sachbuch mit großer Vielfalt an Text- und Bilddokumenten aus zwei Jahrtausenden)

Anna-Katharina Szagun

Dem Sprachlosen Sprache verleihen

Rostocker Langzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen
KET 1

Die Rostocker Langzeitstudie untersucht die Gotteskonzepte von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen. Dargestellt werden Genese, Ziele und die an einem qualitativ-heuristischen Ansatz orientierte Methodik, die vor allem mit Visualisierungen arbeitet. Acht reich bebilderte Einzelfallstudien spiegeln die Pluralität der Entwicklung von religiösem Denken und Empfinden im Wechselspiel mit lebensweltlichen und biographischen Faktoren wider.

374 S., Beiheft mit farb. Abb., ISBN 978-3-938203-36-1, 1. Aufl. 2006

Anna-Katharina Szagun/Michael Fiedler

Religiöse Heimaten

Rostocker Langzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen
KET 2

Die Rostocker Langzeitstudie untersucht die Gotteskonzepte von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen. 55 Kinder wurden 4–8 Jahre begleitet, Eltern in Befragungen einbezogen. Band 2 informiert zu Zielen und Methodik (Visualisierungen) der Studie und legt neun reich bebilderte Einzelfallstudien vor, darunter von drei Geschwisterpaaren. Sie spiegeln die individuelle Verarbeitung je spezifisch prägender ‚religiöser Heimaten‘. Mittels vergleichender Betrachtung der nachgezeichneten Einzelfälle werden überindividuelle Muster herausgearbeitet, die zu didaktischen Neubesinnungen Anlass geben. Die Erfassbarkeit von Religion/Religiosität im konfessionslosen Kontext wird auf dem Hintergrund theoretischer und empirischer Bestimmungsversuche grundlegend diskutiert.

560 S., Beiheft mit farb. Abb., ISBN 978-3-938203-61-3, 1. Aufl. 2008